Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

27.01.1944 (Nr. 26)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsabzug 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 30,1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 17 272. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen it. Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit.

Bremer Zeitung

Geschäftsstellen:
Bremen: Geeren 6/8, Ruf 2 19 31; Nachtruf u. Sonntags 2 47 65; Obernstr. 86, Ruf 2 19 31; Osee: Mühlendamm 2; Bz.-Hemelingen: Bahnhofstraße 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 38; Bz.-Vegesack: Rolandstr. 24, Ruf 4 z. B.; Bz.-Blumenthal: Kapt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 26 / 14. Jahrgang — Donnerstag, 27. Januar 1944 — Einzelpreis 15 Rpf.

Kesseltreiben in Südamerika

Nach Bolivien jetzt Argentinien im Kreuzfeuer anglo-amerikanischer Agitation

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

b. **Berlin**, 26. Januar. Die offiziellen Erklärungen des amerikanischen Außenministers Hull und seines britischen Kollegen Eden über die Nichtanerkennung der neuen bolivianischen Regierung muß als Startzeichen durch die ibero-amerikanischen Staaten gewertet werden.

Reuter atmete am Mittwoch in einem Kabel aus Washington mit einem vernehmlichen Erleichterungsseufzer auf: „Zum erstenmal kann jetzt ein umfassender Bericht über den seit vielen Monaten von England und Amerika auf Südamerika ausgeübten Druck abgegeben werden. Personen, die in enger Fühlungnahme mit südamerikanischen Angelegenheiten stehen, erklären, daß die heutige Aktion das Ergebnis einer immer schärfer werdenden Politik Londons und Washingtons ist." Diese „heutige Aktion" besteht in dem Wunsch, die neue bolivianische Regierung völlig zu isolieren und sie durch diese Abgeschlossenheit für wirtschaftliche Pläne geneigter zu machen, die im Rahmen der imperialistischen Kolonisierungsbestrebungen Washingtons aufgestellt wurden und zugleich einen stärkeren Druck auf Argentinien vorsehen.

Reuter weiß hierüber zu berichten: „Die USA. sollen während der letzten Zeit mehr als einmal den Wunsch gehabt haben, durch wirtschaftliche Sanktionen Argentinien scharf zu Leibe zu gehen. Die britische Regierung hat aber immer zur Vorsicht geraten. Da Argentinien als Lebensmittellieferant für die Alliierten von Bedeutung ist." Auf der fürstlichen Konferenz bei der Frage der Wirtschaftssanktionen erneut in heftig schärfer Form erörtert worden, daß Argentinien sich heute wahrscheinlich nicht mehr weigern könne, die von Washington erhofften politischen Zugeständnisse zu machen.

In Washington hält man die Zeit für reif. Während hinter den Kulissen unverhüllte Forderungen und Drohungen vorgebracht werden, wählt die nordamerikanische Presse die Taktik der Verdächtigungen. Die Tatsache, daß Argentinien bisher die diplomatischen Beziehungen zu den Dreierpakt-Mächten aufrechterhielt, scheint dabei ein vollkommener Anlaß zur Greuelmärchenfabrikation zu sein. So wird das amerikanische Publikum heute durch sensationell ausgeschmückte Berichte über angebliche Spionagetätigkeit von Mitgliedern der deutschen Mission überführt. Krachende Pistolenschüsse, geheime Dokumente und all die übrigen Attribute einer guten Story nach Gangstermanier werden in Gang gesetzt. Der britische Außenminister Eden zog vor dem Unterhaus die — nach seiner Angabe im engsten Zusammenwirken mit Washington — erhoffte Schlußfolgerung: In Uruguay und Brasilien bestünden heute keine diplomatischen Vertretungen des Deutschen Reiches mehr, aber es gebe noch eine Vertretung Südamerika (nämlich in Argentinien), eines Tages verschwinden müsse. „Dann wird unsere Stellung verbessert sein." Die Tendenz ist klar.

Nachdem Washington das allgemeine Kesseltreiben gegen Bolivien gestartet hat, will das Weiße Haus jetzt im gleichen Zuge den argentinischen Boden vorbereiten, um dort eine imperialistischen Ziele in verstärkter Form verfolgen zu können. Dabei ist es völlig natürlich, daß die erpreßten und bestochenen Trabanten der Vereinigten Staaten in Mittel- und Südamerika diesen Plänen weitgehend Vorschub leisten: Mexiko, Panama, Guatemala, Coltarica, Venezuela, Brasilien, Peru und Chile haben sich ebenfalls geweigert, die neue bolivianische Regierung anzuerkennen.

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, daß sich auch England im Auftrage Washingtons zum Verfechter nordamerikanischer Wirtschaftsinteressen in Südamerika machen muß — auf Kosten der britischen Wirtschaft natürlich, die auf diese Weise ihre Märkte den ibero-amerikanischen Ländern verteidigen wird. Diese Tatsache wird durch die Reisepläne des amerikanischen Rüstungsfabrikanten Henry Kaiser unterstrichen, der ausgerechnet anläßlich des Besuches des venezolanischen Präsidenten Isaias Medina in Washington jetzt durch seine Reklamebüros verbreiten läßt, daß er die Nachkriegsentwicklung Venezuelas zu „überwachen" bereit sei und wahrscheinlich in allernächster Zeit mit einem Stab von Ingenieuren dorthin reisen werde, um den Ausbau der venezolanischen Zements-, Stahl-, Kohlen- und Metallindustrie nach „Entwicklungsmöglichkeiten" zu untersuchen.

So anrüchig diese Geschichte dieses heute meist bekannten amerikanischen Industriellen ist — er begann seine Karriere als Strandphotograph in Miami und bildete den Grundstock seines Vermögens durch Anfertigung und Verbreitung von Bildern, die ein Mann mit einigermaßen Erziehung nicht gern in seiner Westentasche finden läßt —, eine ebensolche Autorität genießt er in den wirtschaftlichen Kreisen der USA. als Kenner der politischen „Klimaverhältnisse" Washingtons. Seine Reisepläne werden deshalb mit Recht als Startzeichen einer neuen Welle politischen und wirtschaftlichen Druckes der Vereinigten Staaten auf Südamerika gewertet.

Im Zusammenhang mit der englischen Unterstützung der politischen Bestrebungen Roosevelts gab Henry Kaiser die Pläne bekannt: Er beabsichtige das in Venezuela gewonnene Erdöl aus Zweckmäßigkeitsgründen durch eigene Raffinerien verarbeiten zu lassen. Bisher besorgte dieses Geschäft die britische Royal Dutch-Shell-Gesellschaft auf den Venezuela vorgelagerten Inseln Aruba und Curacao. Diese ersten Anzeichen einer Verdrängung britischer Wirtschaftsinteressen im südamerikanischen Raum dürften nicht die einzigen bleiben.

Am Dienstag 328 Sowjetpanzer vernichtet

Erfolgreiche deutsche Angriffe bei Shaschkott und Pogrebischtsche – Hartes Ringen am Ilmensee und bei Leningrad – Bomben auf Landeflotte Nettuno

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Kertsch wurden starke Angriffe der Sowjets abgewiesen. In einer Einbruchsstelle wird noch erbittert gekämpft.

Nordwestlich Kirowograd scheiterten alle Durchbruchsversuche der Bolschewisten in harten Kämpfen, 42 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

Im Raum südwestlich Shaschkoff und südwestlich Pogrebischtsche stießen unsere Truppen, durch zahlreiche Kampf- und Schlachtflugzeuge unterstützt, trotz zähen feindlichen Widerstandes tief in und durch die feindlichen Stellungen. In heftigen Panzergefechten wurden 203 feindliche Panzer und 102 Geschütze vernichtet oder erbeutet, davon allein 61 Panzer durch ein schweres Panzerregiment.

Zwischen Pripjet und Beresina lief die Kampftätigkeit gestern etwas nach. Mehrere örtliche Vorstöße der Sowjets scheiterten.

Nördlich des Ilmensees und im Raum südlich Leningrad dauert das erbitterte Ringen weiter an. Zahlreiche sowjetische Panzer wurden abgeschossen. In den Kämpfen südlich Leningrad zeichnete sich die ostpreußische 11. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Burdach durch vorbildliche Haltung besonders aus.

Am 25. Januar wurden an der gesamten Ostfront 328 feindliche Panzer vernichtet.

An der südlitalienischen Front griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung in mehreren Abschnitten bei Cassino und nordöstlich davon unsere Höhenstellungen an. Er wurde bis auf einen örtlichen Einbruch blutig abgewiesen.

Im Landekopf von Nettuno scheiterten Aufklärungsvorstöße des Feindes. Zu größeren Kämpfen ist es dort noch nicht gekommen.

Deutsche Schlachtflugzeuge griffen vor Anzio Bombenteffer auf zwei feindlichen Schiffen mittlerer Größe, mit deren Vernichtung zu rechnen ist. Außerdem wurden feindliche Landungsboote und Kraftfahrzeuge im Tiefflug mit Bomben und Bordwaffen angegriffen.

Einige britische Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht planlos Bomben im westdeutschen Grenzgebiet.

Schwerter für Major Bärenfänger

Entscheidender Anteil an dem Abwehrerlolg nordöstlich Kertsch

Führerhauptquartier, 26. Jan. Der Führer verlieh am 23. Januar das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Erich Bärenfänger, Bataillons-Kommandeur in einem Grenadier-Regiment, als 45. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

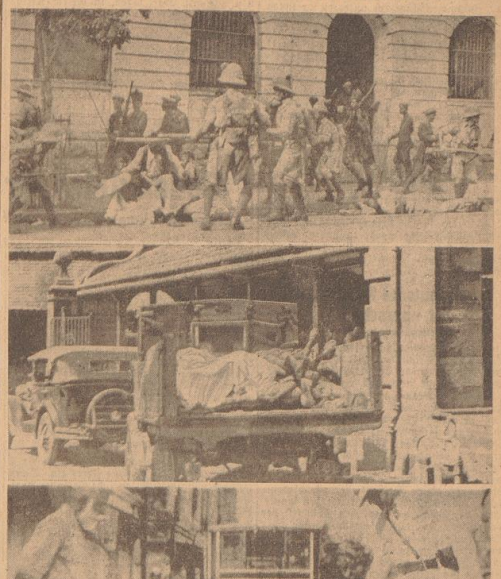
Major Bärenfänger ist ein in den Feldzügen dieses Krieges hervorragend bewährter Infanterie-Offizier. Für seinen entscheidenden Anteil an der Erstürmung der Festung Sewastopol verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz und für seine wahrhaft einmaligen Leistungen in den schweren Kämpfen am Terek und während der schwierigen Absetzbewegungen am Kubanbrückenkopf zeichnete er ihn mit dem Eichenlaub aus.

In dem heißen Ringen auf der Taman-Halbinsel war es wieder Major Bärenfänger der einen ganzen Tag lang mit nur 200 Grenadieren seines ruhmreichen brandenburgischen Bataillons den Ansturm von 3000 unterbrechen angreifenden Bolschewisten und 34 Panzern abwehrte, so daß der planmäßige Ablauf der Räumungsbewegungen gesichert blieb. Als die Bolschewisten mit starken Kräften nordöstlich Kertsch landeten, wurde das Bataillon Bärenfänger gegen den zahlenmäßig weit überlegenen Feind angesetzt, der in rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material immer wieder den Durchbruch in den freien Raum der Halbinsel Kertsch zu erzwingen versuchte. Was Major Bärenfänger in diesem Kampftraum, besonders in der Zeit vom 13. bis 17. November und 4. bis 6. Dezember mit seinen Grenadieren geleistet hat, füllt ein neues Ruhmesblatt unserer unvergleichlichen Infanterie, der Hauptträgerin des Kampfes im Osten. In stärkstem, zeitweilig mit einem in diesem Frontabschnitt noch nicht erlebten Aufwand an Munition geführten Trommelfeuer zerschlug Major Bärenfänger alle Wellen, im Monatsfrist über 40 Angriffe, der immer wieder gegen seine Stellungen anbrandenden Massen mit seinen Grenadieren.

Trotz zweimaliger Verwundung (seiner sechsten und siebenten in diesem Kriege) blieb er bei der Truppe und behielt die Führung seines Bataillons. Auch als der Feind seit dem 10. Januar 1944 zu einer neuen starken Offensive aus dem Landekopf antrat, hatte das Bataillon Bärenfänger hervorragenden Anteil an dem dort in einwöchigem schweren Kampf errungenen Abwehrerfolg.

Major Bärenfänger verkörpert den Typ des nationalsozialistischen Infanterie-Offiziers, der, aus der Bewegung hervorgegangen, an der Front seine höchste Bewährung findet. Er wurde am 12. Januar 1915 als Sohn eines Oberpostsekretärs in Minden in Westfalen geboren. Nach dem Besuch des Realgymnasiums in seiner Heimatstadt trat er in die kaufmännische Lehre ein. 1936 meldete er sich als Freiwilliger zum Infanterieregiment 67. 1939 wurde er zum Leutnant befördert und ist seit 1942 Kommandeur eines Bataillons. In der EM. bekleidete er ehrenhalber den Dienstrang eines Oberfeldwebels.

„Alle für das Leichenhaus"



Bei dem britischen Gefangenen R. Taylor fand man einige Photos, die er — er diente damals bei der Royal Irish Fusiliers — in Bombay aufgenommen hat, als die Bevölkerung wie schon des öfteren gegen die unerträgliche britische Zwangsherrschaft demonstrierte und von den Engländern brutal niedergeknüppelt wurde. — Geradezu ein Dokument britischer „Regierungskunst" stellt das Bild oben dar, das die erbarmungslose Ermordung wehrloser gefangener Inder durch schwerbewaffnete englische Söldner zeigt. Taylor behauptete in seiner Unterschrift, daß die Gefangenen zu fliehen versucht hätten. Es ist aber völlig ausgeschlossen, daß diese Inder angesichts der Ueberzahl der Wächter auch nur an einen Fluchtversuch gedacht haben. Die Wahrheit dürfte vielmehr sein, daß man von vornherein die Absicht hatte, sich nicht viel Umstände mit den Gefangenen zu machen und sie deshalb einfach ermordete. — Bild Mitte: Mit echt englischem Zynismus versieht Taylor dieses Photo, das den Abtransport der Opfer der britischen Kugeln und Bajonette zeigt, mit der kaltschnäuzigen Unterschrift: „All for the morgue" (alle für das Leichenhaus). — Bild unten: Mit dem Lathi, jener entsetzlichen Hiebwaffe der britischen Polizei in Indien, stößt ein englischer Polizist auf einem am Boden liegenden Opfer britischer Willkür herum um festzustellen, ob noch Leben in dem ausgemergelten Körper sei. Mit der Hand einen der verachteten Inder auch nur zu berühren, ist britischem Hochmut und Machtdünkel unvorstellbar.

Japan, Großostasien und seine Feinde

Von Ministerpräsident Tojo

Ende 1941 hatte Japan keine andere Wahl, als zu den Waffen zu greifen, um seine Existenz zu verteidigen, die durch die Vereinigten Staaten und England wirtschaftlich und militärisch bedroht war. Beschwingt von nationaler Begeisterung, fegten unsere tapferen Truppen den agressiven Einfluß der Anglo-Amerikaner in wenigen Wochen aus dem ganzen ostasiatischen Raum hinweg, und wie von einer Sprengstoffwelle wurden Ostasien von dem erwachenden und ständig wachsenden Enthusiasmus der befreiten Völker überschwemmt. Diese Völker sind jetzt in treuer Brüderschaft und durch tiefes gegenseitiges Vertrauen miteinander verbunden. Sie fließen die Bande der Zusammenarbeit von Monat zu Monat immer mehr und erschließen die unerschöpflichen Quellen der Rohstoffe und sonstigen Hilfsmittel für die kämpfende Truppe; die Nationen und Völker Großostasiens marschieren jetzt Hand in Hand, um das gemeinsame Ziel einer großostasiatischen Wohlstandssphäre zu erreichen, die auf Gerechtigkeit basiert und allen Beteiligten eine glückliche Zukunft sichert.

Verglichen mit der Lage vor dem Kriege sind die Aussichten Großostasiens völlig verändert und berechtigen zu den besten Hoffnungen in naher und ferner Zukunft. Anderseits werden auch unsere Verbündeten in Europa immer stärker und immer entschlossener in ihrem Willen, zu kämpfen und trotz aller Schwierigkeiten zu siegen. Unsere gemeinsame Arbeit mit diesen Verbündeten wird täglich enger und unsere Verbündeten im Osten und Westen teilen fort und fort furchtbare Schläge gegen die Vereinigten Staaten und England aus; immer näher kommen sie zum Ziel, eine neue Weltordnung aufzubauen.

Wenn man sich dagegen die Feindseite betrachtet, so muß man feststellen, daß die leitenden Männer in den Vereinigten Staaten und in England, die da vorgeben, für Recht und Menschlichkeit, für Freiheit und Frieden zu kämpfen, dauernd Handlungen begehen, die im direkten Widerspruch zu dem stehen, was sie sagen. Dazu gehören auch die barbarischen und immer wiederholten Angriffe auf japanische Lazarettschiffe. Sie verfolgen einzig die Interessen ihres eigenen Reichtums und mißachten die Opfer, die sie anderen Völkern und Nationen — Verbündeten und Gegnern — auferlegen.

Den Gegnern Ostasiens gegenüber behaupten sie, für eine Politik der offenen Tür und der gleichen Chancen zu kämpfen, aber in den Gebieten, die sie beherrschen, verschließen sie ihre Türen allen Ostasiaten und behandeln die Angehörigen dieser Völker als zweitmangig. Ganz offenbar bezwecken sie nichts anderes, als die dauernde Versklavung der Völker Ostasiens.

Auf der Konferenz von Kairo haben die führenden Männer unserer Feinde über die Aufteilung Ostasiens verhandelt und laut und prahlerisch davon gesprochen, daß sie Japan zu einer dritstrangigen Nation degradieren wollen. Solche Worte sind natürlich nur als alberne und kindliche Propaganda zu werten, durch die die Serie von Fehlschlägen überdeckt werden soll, die sie in letzter Zeit im Pazifik erlitten haben; eine Propaganda, die sie für nötig erachten, da ihre Völker kriegsmüde werden und mit Unsicherheit und voller Angst in die Zukunft sehen. Diese Einstellung der Männer in Amerika und England ist tatsächlich lächerlich. Kein Wort haben sie über die ungeheuren Gebiete verloren, die in allen Teilen der Welt von ihnen ausgeplündert wurden, noch über die Maßnahmen, die etwa zu ergreifen wären, um den Völkern ihres Herrschaftsgebietes zu helfen, die augenblicklich von Hunger und Seuchen geqaält werden.

In Wahrheit kämpfen sie gar nicht für Recht, Gerechtigkeit und Menschlichkeit, son-

Die deutsche Kampfkraft ist unerschüttert

Neuer Ostfrontschwerpunkt aus deutscher Initiative im Raum südwestlich Shaschkoff–Pogrebischtsche

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

dr. w. sch. **Berlin**, 26. Januar. Wenn etwa zur Jahreswende 1943/44 die feindliche Agitation es vor der Weltöffentlichkeit so darstellen wollte, als ob der sichere Sieg in greifbare Nähe gerückt sei, und daß man darum alles daran setzen müsse, um den Gegner zu vernichten, so hatten demgegenüber die militärischen Ereignisse der letzten Zeit im neutralen Ausland sehr übereinstimmend die Auffassung gefestigt, daß die militärische Kampfkraft Deutschlands und Japans nicht im geringsten erschüttert ist und daß man darum weiterhin mit jeder Ueberraschung rechnen muß. So stellt ein bekannter türkischer Journalist, der sich im 2. klein. Zimmer in Ang. Artikeln Atemzuge als Gegner des Nationalsozialismus bekennt, ausdrücklich fest, daß Deutschlands Widerstandskraft an Waffen und Menschenpotential vollkommen intakt sei. Auch der Bombenkrieg habe die deutsche Kriegsproduktion und den deutschen Kampfgeist nicht erschüttern können.

In der spanischen Zeitung „Informaciones" kommt der militärische Mitarbeiter des Blattes nach einer Betrachtung der Kriegslage zu dem Ergebnis, daß die deutsche Luftwaffe weiterhin ein entscheidender Faktor bleibe. Diese Erkenntnis wird nicht nur mit der gesteigerten Wirkung der deutschen Abwehr gegen die britischen und amerikanischen Bomber begründet, sondern ebenso von den Tatsachen an der Ostfront abgeleitet. Dort hätten, so erklärt „Informaciones", die Sowjets trotz schonungslosen Einsatzes ihrer Truppen und ihres Materials bisher keinen Vernichtungsschlag führen können. Dieses Scheitern aller bolschewistischen Pläne sei vor allem auch das Verdienst der deutschen Luftwaffe, die nach wie vor den östlichen Luftraum völlig beherrsche.

In solchen und vielen ähnlichen Urteilen findet die Erschütterung der feindlichen Spekulationen auf die Entwicklung des Luftkrieges und auf die Ergebnisse der sowjetischen Winteroffensive ihren deutlichen Niederschlag im neutralen Bereich. Daß die sowjetische Winteroffensive den Ausbluteungsprozeß des Gegners beschleunigt hat, ohne daß für ihn heute noch Hoffnungen bestehen, das gesteckte strategische Ziel zu erreichen, darüber sind sich inzwischen auch die nüchtern denkenden militärischen und politischen Kreise in England und in den Vereinigten Staaten klar geworden. Die Enttäuschung dieser Kreise wird fast durch jeden deutschen Wehrmachtbericht erneut unterstrichen.

Wenn bei den Versuchen der Bolschewisten, die Schwerpunkte der Kämpfe dauernd zu verlagern, hin und wieder einmal kritische Situationen entstehen, so zeigt sich doch stets nach kurzer Zeit, daß das System der elastischen deutschen Verteidigung nach wie vor funktioniert, daß Einbrüche immer wieder schnell abgeriegelt werden können, und daß sich dann der Gegner in sturem Ansturm gegen neue vorbereitete Stellungen in erbitterten Kämpfen totläuft. So scheint sich jetzt auch wieder die Lage zwischen Lenin-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Film-Theater
Admiral-Palast, Hemmstr. 5 Uhr: „Stärker als die Nacht" mit Karin Hardt, Lenz Moser, Ivan Petrovich u. a. — Jugendl. nicht zugelassen.
Kammer-Lichtspiele, Bahnhofstr. 12.45, 3.00, 5.15: „Der Weg ins Leben". Ruf 32 15 15.
Schauburg, Am Wall 15 Uhr: „Der Große König". Ruf 32 15 15.
Verloren
Bl. Stoffhandschuhe am 24. 1. 44 zwischen 16.40 Uhr, Gr. Bel. abz. Blankenburg, Gr. Weserstr. 6, Gut. Lohn.
Am 18. 1. obere Zahnprothese in Nähe Osiebsh. Schule. Ehrl. Finder Schlesierstraße 6.
Am Sonntag 1 bl. Kinderdecke. Gegen Belohnung abzugeben Bln. Ehlers, Seffenstraße 6.
Rote led. Geldbörse Montag gegen 17 Uhr, Telefon, Weg Gerd.-Luf.-Str. über Breitenweg/Findorffstraße verloren gegangen. Inhalt Geld u. Ausweis. Gegen Belohnung abzugeben Bln. Findorffstraße 53 oder Fundamt.
Am Montagnachmittag Armreif v. Prunco-Allee bis Bürger Str. (Linie 10 u. 6, Stader Str.) verl. Ehrl. Finder gebeten, erhielte Belohnung. Franco-Allee 4.
Am 23. 1. 44, Wehrmachtsschirmmütze (Flak), Abz. Adalbert Dierks, Bremen, Gerhard-Rohlfs-Straße 2.
Derjenige, der am 5. 1. mit meinem Boot (braun) weißer Aufbau Bleichenhof verwechselt hat, wurde gebeten, sich sofort zu melden, da sonst Strafanzeige erfolgt.
Lange br. Lederhandschuh auto von Neuenk. bis Bahnhof. Gefl. abzug. Freitag, Neuenkirchen 2.
Häuser u. Grundbesitz
Eigenheim-Modellschau Sparkasse Mitte im Saal der Glocke, Eingang Hof, am Sonnabend, Sonntag, 29. Januar, 18 Uhr. Wir zeigen Ihnen schöne Eigenheime in allen Lagen, sind erhalten Sie willigst jede Auskunft, die kommende Bauprogramm, sprechen mit Ihnen über Häusern vorrätig. Kommen Sie zu uns, wir beraten Sie gern und unverbindlich.
Ein Eigenheim! Dieser Wunsch der Erfüllung! Durch Beitritt zum Heim-Bund Niedersachsen, Sparkasse Hannover, können Sie Ihr Heim in Bremen, Herdentorsteinweg 175, und Umgebung erwerben. Fragen Sie Herrn Bernhard Wurm, Bremen, Scharnhorststraße 175, Ruf 46 06 25. Vorher Anmeldung.
Zu vermieten
Helzb. möbl. Zimmer an berufst. Herrn sofort zu vermieten. Adr. in d. Geschäftsst. Bln.
Wohnungsgesuche
Suche 3 Zimmer, biete 2 Zimmer in Vegesack. Angebote V 1454 Geschäftsstelle Bln.
Mietgesuche
Berufst. Herr sucht möbl. Zimmer in Vegesack oder Umgebung. Ang. V 11 1455 Geschäftsstelle Bln.
Herr sucht zu sofort od. 1. 2. Zimmer. Angebote u. G.

dern nur für ihren eigenen Geldbeutel. Die Mittel, die sie anwenden, sind ihnen gleichgültig, wenn sie nur die schrankenlose Ausbeutung im alten Stil fortsetzen können.

Es ist ihre Absicht, die Entfernung zwischen einigen Nationen Utsafiens zu verewigen und dies Gebiet wieder in den Zustand anglo-amerikanischer Kolonien zurückzuversetzen, um es so zum einzigen Nutzen der Vereinigten Staaten und Englands ausbeuten zu können. Wenn das vorher noch nicht klar war, so ist es durch die Konferenz von Kairo eindeutig zutage getreten. Unsere Gegner haben ihre dunklen Ziele offenbart, die völlig unvereinbar sind mit dem Geist des neuen Großostasiens.

Man muß annehmen, daß die Völker der Vereinigten Staaten und Englands, die jetzt noch von ihren ehrgeizigen und tyrannischen Führern beherrscht werden, eines Tages unweigerlich an den Kriegszielen ihrer eigenen Länder zweifeln werden. Dabei muß man natürlich annehmen, daß die führenden Männer in England und Amerika, die so ungeheure Anstrengungen machen, um ihre Weltherrschaftspläne zu erreichen, alles tun werden, um ihre eigenen Völker über die wahren Zusammenhänge im unklaren zu lassen. Wir unsererseits jedenfalls sind, wie bisher, darauf vorbereitet, daß der Krieg noch lange dauert und sich noch weiter intensiviert.

In dieser Beziehung ist die Haltung, die wir unseren Feinden gegenüber einzunehmen haben, sonnenklar. Solange sie versuchen, ihr Ziel mit Gewalt zu erreichen, werden wir unsere Macht anwenden, um diese Gewalt zu beseitigen. Wir haben also nichts anderes zu tun, als bei dem Entschluß zu bleiben, den wir faßten, als wir vor zwei Jahren zu den Waffen griffen, um unsere Existenz zu verteidigen. In festen Glauben an den Endsieg werden wir an der Konsolidierung Großostasiens arbeiten und solange kämpfen, bis wir unseren Feind besiegt haben. Wie sehr auch immer der Feind den Druck seiner Gegenoffensive verstärken mag, wir brauchen keine Sorge zu haben: unsere Antwort wird seine Vernichtung sein. Die Schläge, die wir austeilen, werden immer härter werden. Bis zum Endsieg!

Die deutsche Kampfkraft ist unerschüttert

(Fortsetzung von Seite 1)

grad und Almensee zu entwickeln. Entscheidend für die Gesamtbeurteilung ist aber, daß immer wieder neue Schwerpunkte aus deutscher Initiative geschaffen werden.

Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang, was der Führerhauptquartier vom Munsch über die erfolgreichen deutschen Angriffskämpfe im Raume südwestlich Shachtoff und Pogrebischtsche feststellt. Auch wenn der deutsche Vorstoß sich hier nicht als ein strategisches Großunternehmen darstellt, so trifft er Einbruch in die feindlichen Stellungen dieses Raumes, der verschiedentlich zum Durchbruch erweitert werden konnte, doch einen höchst empfindlichen Abschnitt der sowjetischen Front. Bei ihrem Vorstoß über Nowograd—Wolynsk und Sarny hinaus hatten die Bolschewisten offenbar geboft, daß sich anschließend die deutschen Truppen, die innerhalb des Dnjeprbogens bis zum Brückenkopf von Nikopol stehen, ebenfalls beschleunigt zurückziehen würden, um einer drohenden Katastrophe von der nördlichen Flanke her auszuweichen. Es muß für die Sowjets zu einer peinlichen Ueberraschung geworden sein, daß die deutsche militärische Führung nicht starr nach dem Schema der fürzesten Linie verfuhr, sondern daß vielmehr die deutschen Truppen an dieser Stelle mehrfach zu Gegenangriffen schritten, so daß schließlich die Frage aufgeworfen werden konnte, wer denn die Flanke des anderen bedrohe.

Jedenfalls wurden die Sowjets daraufhin südlich der Rokinosümpfe, wo sie am weitesten nach Westen vorgestoßen waren, plötzlich sehr vorsichtig und zurückhaltend. Das neue deutsche Angriffsunternehmen im Raume von Shachtoff und Pogrebischtsche müßte ihnen zeigen, daß ihre Hoffnung auf eine Erschütterung der deutschen Kampfkraft völlig abwegig und daß sie vor strategischen Ueberraschungen an der gegenwärtig empfindlichsten Stelle ihrer Front keineswegs gesichert sind. Es handelt sich bei diesem letzten deutschen Vorstoß immerhin um ein sehr beachtliches örtliches Unternehmen, worauf schon die Verstärkung der Gefechtsführung von 203 feindlichen Panzern und 102 Geschützen hindeutet.

Es zeigt sich auch hier wieder, daß immer dann, wenn die deutsche militärische Führung Teile ihrer operativen Reserven an einem Frontabschnitt einsetzt, der Feind zurückgeworfen werden kann, auch wenn die Kräfteverteilung im Ganzen auf unserer Seite zur Zeit wesentlich von der Sicherung gegen ein möglliches und erwartetes Invasionsunternehmen der westlichen Gegner bestimmt bleibt.

Deutsche Studentenparole: „Dein Volk ist alles"

Reichsstudentenführer Dr. Scheel über Hochschule, Wissenschaft und Studententum im Kriege

Erlangen, 26. Januar. Ueber die Aufgaben der Studenten der Hochschulen und der Wissenschaft im Kriege sprach Reichsstudentenführer Gauleiter Dr. Scheel auf einer Frontstudentenkundgebung in Erlangen und verkündete dabei den Wahlspruch, der sowohl in Krieg und Frieden jedem deutschen Studenten voranleuchten soll.

Was ist, so fragte Dr. Scheel, in diesem entscheidenden Ringen die Sendung des deutschen Studenten der Hochschule und der Wissenschaft? Der Reichsstudentenführer gab darauf die Antwort: „Unsere erste und größte Aufgabe ist, mit brennenden Herzen teilzunehmen an dem Schicksalskampf unseres Volkes. Alles andere wäre Verrat an der deutschen Nation, wäre aber auch Verrat an der Tradition von Studententum und Hochschule. Jetzt gilt es, vor allem Soldat zu sein. Wer sein guter Soldat ist, ist auch kein deutscher Student. Das Studentum hat sich, das können wir mit Stolz sagen, in diesem Kriege bewährt." Studententum und Hochschule seien auf ihre Tradition immer stolz gewesen. Wenn man sich diese Tradition ansehe, so ist sie in ihren besten Männern nichts anderes als Kampf für unser Volk, für Großdeutschland und für das Reich, also Politik in dem Sinn, wie sie heute die nationalsozialistische Bewegung versteht.

Dr. Scheel erinnerte daran, daß die größten Gelehrten des 19. Jahrhunderts genau so wie das beste Studentum leidenschaftliche Nationalisten gewesen sind, und fuhr fort: „Wir bekennen uns in dieser Stunde besonders zur Höchstleistung in den akademischen Berufen. Gerade unsere Frontstudenten wollen nichts geschenkt haben."

Im Weltkrieg habe es an der erforderlichen politischen Erziehung auch auf den Hochschulen gefehlt, die uns erst der Führer und die nationalsozialistische Bewegung gebracht haben. Gerade auf die geistig schaffenden Berufe solle sich in diesem Kriege das ganze deutsche Volk besonders verlassen können.

Der Reichsstudentenführer würdigte dann die große Sendung der Wissenschaft im Dienste der Steigerung der Kraft unseres Volkes: „Die nationalsozialistische Bewegung — der Führer hat es ausgesprochen — ist die Zusammenfassung der besten Werte, die im deutschen Menschen beschlossen liegen. Zu diesen besten Werten gehört der ewige Drang der Deutschen nach wissenschaftlicher Erkenntnis. Dieses Ringen um die letzte Wahrheit im nationalsozialistischen Zeitalter ist unsere gewaltige Aufgabe. Wir werden sie nur erfüllen können, wenn wir jene Tugenden in uns verkörpern, die die nationalsozialistische Bewegung großgemacht hat und die heute die Grundsätze der Führung des Reiches sind: „Glauben und Treue, bedingungslose Hingabe an die Gemeinschaft und der Wille, zu führen und zu folgen, Tapferkeit und Entschlußkraft! Wir wollen uns alle zur Bedeutung und Größe der Wissenschaft bekennen. Das Studentenum wird immer ein Bollwerk dieser Ueberzeugung sein und sich den Professoren und Forschern, die dieser großen Aufgabe dienen, in Verehrung und Dankbarkeit verscheiden. Sie ringen um wichtigsten Posten in der kämpfenden Nation."

Dr. Scheel gab dann ein Bild von den umfangreichen Arbeiten des Studentenums und den zahlreichen Problemen, die sich für die Generation der Kriegsstudenten im Laufe der letzten Jahre ergeben haben. Zusammenfassend stellte der Reichsstudentenführer hierzu fest: „Es ist der Auftrag an uns Studenten ergangen, politische Kraft und Treue der Herzen aufs engste mit der geistigen Leistung zu verbinden. Unserem Volk wird daraus größter Nutzen, unseren Feinden größter Schaden erwachsen. Damit ist jedem einzelnen der Weg geöffnet. Der Wert der kämpferischen Persönlichkeit, die Bereitschaft der Frontstudenten, ihre vorbildlich verkörpert, hat sich voll und ganz durchgesetzt."

Als Abschluß seiner Rede gab der Reichsstudentenführer den Wahlspruch bekannt, der künftig für immer Leitgeist der Studenten Großdeutschlands sein wird. Es ist ein Wort des Führers, das Adolf Hitler 1931 unter dem Eindruck des Heldentodes seines deutschen Studenten im Freiheitskampf der nationalsozialistischen Bewegung geprägt hat. Der Wahlspruch lautet: „Dein Volk ist alles."

Gedenkfeier für Boris III., den Einiger Bulgariens

Gesandter Professor Dr. Sagaroff und Prof. Hoppe würdigen das Lebenswerk des bulgarischen Königs

Berlin, 26. Januar. In würdigem Rahmen fand am Dienstag in dem mit den bulgarischen und deutschen Fahnen geschmückten Großen Saal des Reichsarbeitsministeriums in Berlin eine Gedenkfeier für den im August vorigen Jahres dahingeschiedenen König Boris III. von Bulgarien statt. Staatsminister Dr. Meißner war im Auftrage des Führers erschienen. In Vertretung des Reichsaußenministers von Ribbentrop war der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Steengracht anwesend. Ferner hatten sich neben den Botschaftern und Gesandten der verbündeten und befreundeten Mächte zahlreiche hohe Vertreter von Partei, Wehrmacht und Staat sowie führende Persönlichkeiten des Reichshauptstadt lebenden Bulgaren zu dieser feierlichen Stunde zusammengefunden.

Die Klänge der Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 von Beethoven leiteten die Feier ein. Dann sprach der königlich-bulgarische Gesandte Prof. Dr. Sagaroff. Er zeichnete den Lebensweg des Zaren Boris III. und wies auf die harten Prüfungen hin, denen die Staatskunst des in der Blüte seiner Jahre so plötzlich dahingerafften Monarchen unterworfen war. Alle gefährlichen Lagen hat der König mit souveräner Ruhe gemeistert und sich dabei stets von der tiefen Liebe zu seinem Volke leiten lassen. Die klare Erkenntnis, daß wir den jetzigen Krieg führen, um die europäische Kultur vor ihrem Untergang und die Wirtschaft Europas vor ihrer Versklavung zu retten, bildete die Grundlage seiner Politik, und fest war er von dem Bewußtsein durchdrungen, daß die europäischen Völker die ihnen drohenden Gefahren nur dann überwinden und sich sowohl geistig als auch materiell behaupten können, wenn sie politisch zusammenhalten.

Im Anschluß nahm in Vertretung des verhinderten Präsidenten der Deutsch-bulgarischen Gesellschaft, Kom. Oberbürgermeister Steeg, Prof. Dr. Hoppe, das Wort. Schon als Kronprinz, von seinem Vater bewußt mitten in das militärische und politische Geschehen des ersten Weltkrieges hineingestellt, hatte sich Boris durch die Reife des Urteils, seine politische Klugheit und seinen hohen Mut ausgezeichnet, so daß die Verleihung des Bourlesmeister an ihn keine protokollmäßige Angelegenheit einem Prinzen eines verbündeten Herrscherhauses gegenüber, sondern eine verdiente Anerkennung war.

In seiner Außenpolitik hat König Boris das Verhältnis zu Deutschland stets als eine politische Schicksalsgemeinschaft betrachtet und sich in diesem Sinne immer als Freund Deutschlands gefühlt und bewährt. Politisch erreichten die deutsch-bulgarischen Beziehungen ihren neuen Höhepunkt in den Begegnungen des Zaren mit dem Führer auf dem Berghof und im Führerhauptquartier. Jede ihrer Aussprache führte einen Schritt weiter auf dem im Jahre 1915 eröffneten gemeinsamen Weg ihrer beiden Völker, und der feierliche Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt am 1. März 1941 schloß wieder den Ring, den die Väter mit Blut und Eisen geschmiedet hatten. Der Führer selbst hat in seinem damaligen Beileidstelegramm an die Zarenwitwe zum Ausdruck gebracht, daß er mit König Boris, der die Geschicke seines Volkes mit bewunderungswürdigem Mut und umsichtiger Klugheit geleitet hat, einen treuen Freund und Bundesgenossen verliert, dessen Andenken von ihm und dem deutschen Volke stets in hohen Ehren gehalten werden wird." Heute, so schloß Prof. Hoppe, grüßen wir noch einmal den toten Zaren Boris III. der Bulgaren, den sein Volk den Einiger nennt.

Geheime Kriegsteilnahme der USA. schon 1940

Stettinius plaudert aus — Churchills Hilferuf Ende Mai 1940 — Öffnung der amerikanischen Arsenale

Eigener Drahtbericht

rd. **Berlin**, 27. Januar. Ende Mai 1940 flüchtete das englische Expeditionskorps aus dem brennenden Dünkirchen. Frankreich war dem Zusammenbruch nahe. In dieser kritischen Stunde sandte Churchill eine dringende Botschaft an Roosevelt, ob schnellstens mehr Waffen geliefert werden könnten, um England zu verteidigen und den Rest Frankreichs zu retten. In dieser Stunde begann Roosevelts geheime Teilnahme am Krieg. Der nordamerikanische Außenministerium Edward Stettinius berichtet darüber in seinem dieser Tage in New York erschienenen Buch über die ersten Vorgeschichte der Pacht- und Leihlieferungen.

Ende Mai 1940 war Stettinius noch Präsident der United States Steel Corporation. Da erreichte ihn ein Telefonanruf Roosevelts, die Waffenlieferungen an England von Staats wegen zu organisieren. Stettinius übernahm den Auftrag. Er schreibt über den Beginn seines geheimen Auftrages:

„Nach dem Hilferuf Churchills gingen sofort vom Weißen Haus Befehle zum sofortigen Handeln aus. Hastig wurden Konferenzen zwischen den englischen und französischen Delegierten, den Vertretern des Heeres und der Marine, dem Staatsdepartement und dem Schatzamt einberufen, um irgendwie Waffen und Munition aus den staatlichen Rüstungsarsenalen den Engländern zur Verfügung zu stellen. In wenigen als 48 Stunden war den militärischen Chefs klargemacht, daß die unter Zurückstellung ihrer eigenen Verteidigungsstarke Waffen abzugeben hätten. Die erste Liste enthielt 500 000 Enfield-Gewehre, 80 000 Maschinengewehre, 130 Millionen Magazine Munition für die Gewehre, 900 Stück 7,5-Zentimeter-Feldgeschütze mit einer Million Magazinen Munition, Bomben und Sprengpulver.

Am 3. Juni 1940 stimmte General Marshall der Liste zu. Die USA. waren offiziell noch neutral!

Und hier beginnt die Rolle Stettinius'. Die Export Company der United States Steel lieferte größte amerikanische Stahlkanonen und eine jener 100 USA.-Firmen, die 70 v. H. aller amerikanischen Rüstungsaufträge zugeschanzt erhalten) wurde als private Lieferfirma vorgeschoben. Sie erwarb geheim von der amerikanischen Wehrmacht fortlaufend Waffen und Munition, um sie an Arsenale und verkaufte sie in Form eines privaten Rüstungsgeschäftes an die Engländer. Niemand außer den wenigen Eingeweihten ahnte, mit welchen radikalen Mitteln Roosevelt in den Krieg eingriff. Er war sicher, daß Deutschland die USA. nicht angreifen würde; er konnte seine militärischen Oberbefehlshaber zwingen, ihre Arsenale zugunsten der Engländer zu leeren. Am 11. Juni 1940 waren die letzten Kontrakte, die politischen wie die geschäftlichen, unterzeichnet. Die Schiffe, die in der Gravesend Bay auf ihre Fracht warten, konnten beladen werden. Zwei 11. Juni 1940 muß als das Datum des geheimen Kriegseintritts der USA. angesehen werden.

Im Spätsommer 1940 fand eine interne Konferenz im Weißen Haus statt. Die britischen Fonds waren erschöpft. Roosevelt ergriff das Wort. „Es sei nicht nötig, daß die Briten ihre Mittel weiter beanspruchen und Schiffe für ihre Rechnung bauen lassen. Es sei auch nicht nötig, daß die USA. Geld für diese Zwecke leihen. Seiner Meinung nach sollten wir (die USA.) ihnen (den Engländern) die Schiffe leihen, ohne Bezahlung und ohne Begrenzung der Nutzdauer."

Es war ein neuer Gedanke, schreibt Stettinius, und er zitiert das Gedächtnisprotokoll jener Konferenz. Roosevelt argumentierte: „Das ist etwas ganz Neues, was noch keiner in diesem Raum ausgedacht hat." Das Pacht- und Leihgesetz war in Gang gesetzt, lange bevor überhaupt jemand in Amerika oder in britischen Bevölkerung die Pläne Roosevelts aufzudecken. Nach außen hin wurde noch der Status des Nichtkriegsführens gewahrt oder gar der unbestechlichen Neutralität, aber insgeheim hatte der Krieg gegen Deutschland begonnen, lange vor dem offiziellen Pacht- und Leihgesetz, das erst am 11. März 1941 in Kraft trat, und lange vor dem offiziellen Kriegsbeginn am 11. Dezember 1941.

Die britische Admiralität gibt den Verlust des Zerstörers „Holcombe" bekannt.

Unsere Sportschau

Gaumeisterschaften der Schützen

Sonntag schießen in Bremen, wieder in den eigens hierfür einserichteten Bataklokalitäten, Blumenthaler SchV. v. 1848 (Luftgewehrschießen), die Bremer Schützenclubs, der Bremer SchV. von 1845, der Vegesacker SchV. und der B-AG. der Atlaswerke um die Gaumeisterschaften mit der Luftbüchse. Die Bedingungen sind die gleichen wie bei den Vereins- und Kreismeisterschaften: aus 8 Meter Entfernung liegend frei-, stehend frei-, kniend frei- und liegend anstatt 5 Schuß diesmal 10 Schuß in jeder Anschlagsart gefordert. Jeder Schütze hat mithin insgesamt 40 Schuß auf eine einfache Ringscheibe abzugeben und kann in diesem Falle 400 Ringe erreichen. In Bremen sind insgesamt 25 Schützen als Mannschaften bzw. Einzelschützen gemeldet. Die Mannschaften zugelassen. Ebenfalls wird in Bremen in Kreisen Oldenburg und Elbe-Weser-Gau ebenfalls um die Gaumeisterschaften geschossen. Nach den bisherigen Ergebnissen dürfte in Gauschießen (Mannschaft) etwa bei 1480—1500 und der Einzelsieger bei 375—380 R. zu erwarten sein.

Tisch-Tennis

Praktisch ist bei den Männern die Entscheidung in der A-Klasse über die Kreismannschaftsmeisterschaft am letzten Sonntag gefallen. Als Sieger konnte diesen Titel mit einem Sieg von 9:3 SV Lloyd I fälschlich, Ergebnisse: Männer A-Klasse: SV Lloyd I — AG Weser I 6:0; SV Lloyd II — AG Weser I 5:1; — Frauen A-Klasse: SV Lloyd I — AG Weser I 6:0; SV Lloyd II — AG Weser I 3:3; Frauen B-Klasse: AG Weser II — AG Weser III; Männer B-Klasse: SV Lloyd III — SV Lloyd IV. — Den spielfreien Sonntag benutzen einige Vereine für Freundschaftsspiele. So SV Lloyd nach Gurhaven zu einem Freundschaftsspiel gegen TuS Gurhaven. AG Weser Bremen bei den Turawerein Korsfeet eingeladen. Am 1. Februar folgt die Flak-Kdo.-Auswahlmannschaft ebenfalls einer Einladung nach Gurhaven.

Saalsport in Wilhelmshaven. Im Freien Volkshaus ist nicht Orkan Hannover Sieger, Diamant Hannover, sondern über Germania mit 4:2 Toren geworden. Also: 1. Orkan Hannover (Münckel/Dreyer); 2. MTV. Hemelingen (Böge/Brandt).

Jugendmeister Kirsche (Hamburg) holte seiner Vaterstadt und bewahrte trotz ihrer Kunst zuletzt Können durch einen einzigen Sieg über Breiemann (Reichsbahn) in zweiten Runde.

Volkswirtschaft

Beschränkung in der Herstellung von Gliedern

Nach einer Anordnung Nr. 1/44 des Leiters des Sonderausschusses Ketten im Hauptausschuß Rüstungsgerät beim Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion (RMR Nr. 15 vom 20. Januar) dürfen Gliederketten jeder Art, ausgenommen aller Art überkannt unter den Bezeichnungen: Ein-, Bau-, Schiffs-, Kran-, Hebezeug-, Schling-, Anker-, Anschlag-, Ketten, Förder-, Gummi-, Transport-, Elevator-, Bagger-, Doppel-, Tonnen-, Anker-, Steg-, Hänger- und Leiterketten für den In- und Auslandsbedarf noch in bestimmten Abmessungen und Ausführungen hergestellt werden, die im einzelnen in der Anordnung erschöpflich sind. Ketten bis zu 13 mm Stärke einschließlich dürfen nur in Betrieb geschweißt werden, wobei Ausnahmen nur bei Anlerntingen und alten Kettenschmieden zulässig sind. Dagegen dürfen Ketten von 18 mm Stärke sowohl im Feuer als auch elektrisch geschweißt werden: Als Abliefernzustand ist nur Rohhaft; naturschwarz, eingeblankt, geteert. Zur Deckung des kriegswichtigen Bedarfs können in Einzelfällen Ausnahmen von den Bestimmungen dieser Anordnung zugelassen und gegebenenfalls mit Auflagen und Bedingungen verbunden werden. Anträge dafür sind auf Erteilung von Ausnahmegenehmigungen sind beim Reichsamtsbeauftragten (Leiter: Oberingenieur Walter Koch), Hannover a. d. Rhön, Postfach 67, einzureichen. Die Anordnung tritt sofort nach Bekanntgabe in Kraft. Sie gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten also.

Berliner Börse. Der Aktienmarkt ist am Mittwoch das nun schon seit Monaten gewohnte Bild. Aus Mangel an Angebot mußten kleine Zuteilungsbeschränkungen oder sogar Kursänderungen vorgenommen werden. Im Zusammenhang mit den zuteiligen Dividendenschätzungen liegen u. a. BMW. 0.25, Vereinigte Stahlwerke, Deutsche Linoleum, Lichtkraft, Bekula, Siemens, Berger, Holzmann, Feldmühle je 1 Prozent. Baluten stellten sich auf Vorkriegsbasis.

Hansastische Wertpapierbörse. Es fanden kleine Umsätze statt in Hansa-Dampf mit 18, Hamburg-Süd mit 130, Hapag und Nordlloyd mit 115.25 bzw. 116. Von nordischen Zellstoffwerken erhielten einige Papiere die üblichen monatlichen Aufschläge, so Bremen-Bayerische 84.5, Bremer Cellulose Farbrik 100, Bremer Papier 145, Bremer Silber 150, Bremer Wolle 181.5, Bremer Wolle 148, Nordd. Wolle 130, Jute Bremen 148, Norddeutsche Steingut 130, Norddeutsche Seidenfabrik 174, Nordwolle 160. Handels 160. Sonst keinerlei Veränderungen an den übrigen Marktgebieten.

Druck und Verlag: Bremer Zeitung. Nationalverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor Hugo Kähler; Hauptschriftleiter: Alfred Dietrich. Stellvertreter: Wilhelm Ahlers. Gültig ab 1. 1. 1943: Preisliste Nr. 11.

Schauspielhaus am Ostertor:

„Mit meinen Augen"

Erfolgreiche Uraufführung der Komödie von Curt J. Braun

Im Bremer Schauspielhaus erlebte eine zahlreiche — das Haus war bis auf den letzten Platz besetzt — aufnahmebereite Zuschauermenge die Uraufführung der Komödie „Mit meinen Augen" von Curt J. Braun. Der Griff, den die Intendanz mit dieser Stück gemacht hat, ist nicht schlecht gewesen. Mag auch der Titel etwas Zielgründiges vermuten lassen, so ist das Publikum durchaus nicht enttäuscht, ein wohlgeratenes Kind der heimischen Muse sehen zu können, dessen Charaktereigenschaften man als heiter-beschaulich mit gelegentlichen Neigungen zu übermütiger Spritzigkeit analysieren kann.

Man stelle sich vor eine Meisennacht in einem kleinen Hotel an einem üblichen Gestade. Ein wohlerzogener und offensichtlich gutsituierter junger Mann unmittelt eine schöne junge Frau in seine Zelle, die den Routinier auf den Gedanken der Liebe verzückt und dem Zuschauer den Atem verschlägt. Der junge Mann zieht alle Register seines Könnens; er überredet, bezaubert und „zaubert". Das junge Mädchen ist durchaus bereit, sich bezaubern zu lassen. Aber einige beschwörende Sätze des plötzlich dazwischenkretenden Jugendfreundes des jungen Mannes genügen, um das bezauberte und bezauberte Mädchen zu hochzeitiger, eiliger Abreise zu bewegen. Und der junge Mann, der nach Jahresfrist wieder an den Ort des nicht zum Abschluß gebrachten schönen Abenteuers zurückkehrt, hat das Mädchen scheinbar vergessen. Da stimmt etwas nicht!

Aber mit einem überraschenden und überaus wirksamen dramatischen Kniff löst der Autor die Spannung. Hat er erst die eine Seite der Handlung gezeigt, so läßt er jetzt die andere, die zum Verständnis des Ganzen unbedingt notwendig ist, auch einmal in der Abfolge abrollen und bringt des Rätsels Lösung: Das stürmische Liebeswerben des jungen Mannes war ursprünglich nur Komödie gewesen. Er mußte sie spielen, denn er hatte seinen Jugendfreund ohne es zu wissen, mit dessen Braut betrogen und mußte nun, ganz egal wohin, eine rechtmäßige Königin seines Herzens vorweisen. Er hat dann ein Jahr lang von seinem Salär so erstaunlich guten Gewissen gelebt, ohne zu ahnen, daß er die Katastrophe zwischen dem Jugendfreund und dessen Braut doch nicht hat verhindern können. Und das auch als Rechtsgrund bisweilen junge Mädchen auf ein Jahr lang von seiner Sehnsucht und Liebe gelebt, ohne daß dazu eine innere Berechtigung vorgelegen haben dürfte. Das ist schlimm für beide Teile; denn jeder hat den Schwerstheit mit seinem eigenen, auch so subjektiven Augen angesehen. Daß trotzdem seine Tragödie daraus wird, sondern das Ganze in einem erfrischenden und den Jugendfreund ehrlich bestrebigenden Abschluß gelangt, ist wieder das Verdienst des liebenswürdigen Autors.

In heiter Spielluune haben die Darsteller die hübsche Komödie der Verwirrungen der Herzen und Gemüter zum Leben erweckt. Charmant und männlich war Erich Hasberg als der etwas leichtfertige und in die Strick von Zufall und eigener Schuld verwickelte Liebhaber. Hedda Björnson als das laut Manuskript und auch auf der Bühne blendend aussehende junge Mädchen gab ihrer Rolle echte warme Herztöne. Frisch und unproblematisch in seiner biederen Herzlichkeit und seinem Zorn, wie es einem Seemann gebührt, war Hans Joachim Hilde Wallenhaupt als Jugendfreund. Als Gast vom Staatlichen Schauspielhaus Hamburg verkörperte Erni Wilhelmi überzeugend vor Temperament den mit seiner Schwäche für die liebenswürdige Kleine hoffelen kleinen Stein des Anstoßes, die Diemannsbraut mit dem weiten Herzen. Hans Simshäuser als Musterexemplar einer verständnisvollen Mutties und Hilde Wallenhaupt als resolute Tante bei bezaubernden jungen Mädchen waren das komische Element in dem Trubel der Verwirrungen. Ein Herr, der laut Zettel „aufsort", entsonnten aber nicht unwesentlich dazu beitrugt, den Ausgang der Handlung zu klären, war Georg Ottmar.

Werner Janitschs Spielleitung hatte alle gegebenen Möglichkeiten der Entwicklung geschickt ausgenützt, um die Spannung zu erhöhen. Das geschmackvolle Bühnenbild entwarf Rudolf Engel.

Das Publikum hatte seine Freude an dem heiteren Geschehen und spendete lebhaften Beifall. Es gab viele Vorhänge, so zum Schluß mußten Darsteller und Spielleiter noch mehrmals wieder vor den „Eisernen" treten, um sich für die Ovationen zu bedanken.

Walter Wolnowski

Edvard Munch gestorben

Im Alter von achtzig Jahren ist der große norwegische Maler Edvard Munch gestorben. Ein Künstler, dessen Bedeutung vom Anfang seines Auftretens an bis fast an sein Lebensende immer einmal wieder von neuem umkämpft werden mußte. Als er im Jahre 1892 zum ersten Male seine Bilder und graphischen Arbeiten ausstellte wußte die Verantstaltung vorzeitig abgebrochen werden: Das Publikum hatte sich gegen diese neue Art von Kunstbetrieb empört. Wenn aber in Deutschland auch die erste Ablehnung dieser Kunst Rottlond, so ward Deutschland schon wenige Jahre nachher doch des Lands, das am meisten Verständnis für diese neue Kunst aufbrachte. Museen und Sammler kauften die Werke seiner Malerei und seiner Graphik in weit größerem Ausmaße als etwa in Frankreich, dem Kunstland, das immer zugleich am modernsten und am rückschrittlichsten gewesen ist.

Edvard Munchs Bedeutung liegt vornehmlich in der Tatsache, daß er den Realismus überwand. Für ihn, ob er als Maler oder Graphiker sich ausdrückt, sind die Dinge der sichtbaren Welt Symbole, Hieroglyphen oder Runen. Seine Kunst ist durchaus formimmanistisch bestimmt. Da er bei allem, was er schuf, nur die seelische Stimmung ausdrücken wollte, die ihn beim Anblick eines Landschaft oder einer Menschengestalt, beim Träumen von Vorgängen, beim Phantasieren um Gestalten und Geschehen aufsteigen mochte, so ist es sich vielleicht, von den Dingen der sichtbaren Welt gerade nur so viel, wie er brauchen konnte, um seine Vorstellung deutlich zu machen oder die Gestalt seines ich und Traumes sich selbst zu stellen. Gegenständliche Deutlichkeit in dem Einzelnen hatte das Geheimnisvolle seiner seelischen Traumen getötet. Der Gesichtsinhalt seiner Bildvorstellungen schließen den Betrachter ein. „Kuß zweier Mädchen" oder „Der Kuß" oder „Die tote Mutter" oder die „Mädchen auf der Brücke") ist mit Spannungen von manchmal erschütternder Art Vorstellungen, die sich dem Betrachter so stellen, als wenn sie ihn selbst gemalt, gar nicht denken könnte. Er deutet an und sagt nur das letzte, das eigentliche Wort. Gemessen an den Bildern seiner Zeitgenossen, etwa Manet oder Monet oder Degas oder den Impressionisten, wirkt sein Stil zunächst wie eine fürchterliche Verarmung. Ohne Umrisse, große Flächen, Rohzeichnung und oft genug auch manchmal gebrochene Farben sind seine Bilder. — Dinge, denen die reifen Augenblick die sinnliche Schönheit zu fehlen scheint. Hat man sich aber erst einmal in das Wesentliche und Spezifische dieser Malerei eingefühlt und sich der manchmal dämonischen eingeweiht einer Träume ganz hingegeben, dann langen die Flächen nach und nach an zu leben, die Linien beginnen durch seltsame Ausdruckgemalt und die Farben durch ihre Beziehungen zu leuchten. Munch, oft genug geschieltet, hat in seinen gestalteten Werken Seelenzuständen zu Anschauung und Ausdruck verholfen, die vorher der malerischen wie auch der graphischen Darstellung verschlossen waren.

In großen Augenblicken erinnern die Wirkungen seiner Kunst an das Beste von Ibsen; in schwächeren Momenten dagegen an das Verkrampfteste von Strindberg. — Als über die Geschehe, ins Allgemeinsache oder ins Grobdekorative zu verfallen, bedrohte, verlete er sich in die Wandmalerei. Im Jahre 1910 bekam er den Auftrag für den Festsaal der Universität zu Oslo ein Monumentalgemälde zu schaffen. Hier hatte er endlich die Möglichkeit einen großen Stil auf großen Flächen zu entwickeln. In einigen Bildern diese Cyklus, der symbolisch Sonne und Licht als Quellen des menschlichen Geistes verherrlicht, folgte er in Aufbau und Flächenschichtung ein wenig den altitalienischen Vorbildern. In der Sonne Bilder wirkt die Farbe wieder mit ihren ganzen farbige Harmonien und eine beinahe naturalistischen Sinne viel leuchtendere Dichte. In der Landschaft, Sonst so wirklichkeitsfern und vor der Natur, ist Munch ein Meister der Farbe, der vor der Natur unter den Farben wählt. Möglich mehr Maler und Beherrscher der feinsten Entscheidung, als je vorher. Dieses Gebiet bei seinen Landschaften als sein besonderes Werk.

Das Handwerk gelernt hatte er in Christiania (Oslo) auf der Akademie. Sein Lehrer, Christian Krogh, der Kandinavische Herold der neuen Kunst, lehrte gemäßigter Richtung, von der Munch aber in die Modernen. Im Jahre 1889 auch, schon vor Ablauf des Jahres 1889 auftuchtet, schloß er sich an die Impressionisten an, vor allem an Pissarro, ging dann auch zu den Neo-Impressionisten, Signac und Seurat, vor allem aber zu Gauguin. Von ihnen hat er gelernt, wie die Verbreiterung des Handwerks Seelen und sein Empfinden aber, also: sein Intellektes, blieb auch in Frankreich so eigentlich nordisch und germanisch wie es geblieben war. Bis vor Jahren lebte er, seit 1892 in Berlin, in Lübeck, Hamburg und Weimar. Später in Norwegen. Von 1909 ab in seiner Heimat. Er ist mit Recht als einer der Großen in der Kunst seiner Epoche verehrt worden.

L. W.

Herbert Menzel hat soeben ein neues dramatisches Bühnenstück „Der Brief" vollendet, der Autor ein ernstes Kammerspiel nennt. Die Handlung spielt im Frankreich des Jahres 1940 und hat ein menschliches Schicksal zum Hintergrund des großen Geschehens unserer Zeit zum Vorwurf.

Der Rektor der Universität Freiburg i. Br. gibt bekannt, daß der Neuzugang zum Studium der Medizin in den beiden ersten Semestern des Jahres 1943 (Sommer- und Wintersemester) nur mit besonderen Zulassungsgenehmigung abgenommen werden darf. Anträge auf Erteilung solcher Zulassungsgenehmigung sind in der ersten Hälfte des Monats März einzureichen.

Der Präsident der Hölderlin-Gesellschaft, Professor Dr. Wilhelm Schumann, hat aus der Zweigstelle Tübingen der Gesellschaft den Gymnasialprofessor Dr. Theodor Haering berufen.

Rund um den Roland

Im Ehrenblatt des deutschen Heeres

Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde ist im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt worden: Major i. G. Bernhard **Blümel** aus Bremen, Generalstabsoffizier in einer Infanterie-Division, der im Kampfraum von Newel als Führer einer Kampfgruppe eingesetzt war und sich dabei hervorragend bewährte. In von ihm geführten Gegenstößen wurden den Bolschewisten hohe Verluste an Menschen und Material zugefügt. Major Blümel ist es zu verdanken, daß eine feste Front zwischen zwei Seiten ausgebaut werden konnte.

Major Werner Bruch, der seine Jugend in Bremen verlebte und hier lange Zeit tätig war, wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Truppführer Lamprecht ⅄

Truppführer Pg. Max Lamprecht, einer der an Lebensalter ältesten SA.-Männer in Bremen, starb am 23. Januar im Alter von fast 77 Jahren. Der Marinesturm 4/53 verliert mit ihm einen treuen pflichteifrigen SA.-Mann. In unermüdlichem Eifer widmete er sich besonders der Betreuung der zum Wehrdienst eingezogenen Kameraden. In den Reihen der SA. wird er unvergessen bleiben.

Behördliche Erfassung Bombenverletzter

Verletzte oder erkrankte Personen haben nach Luftangriffen häufig in Krankenanstalten der näheren oder weiteren Umgebung des Schadensortes Aufnahme gefunden, ohne daß dies der Polizeibehörde des Wohnortes mitgeteilt wurde. Das führt zu weiteren seelischen Belastungen der ohnedies meist schwer betroffenen Angehörigen dieser Personen. Für die mit der Feststellung der Gefallenen, Verwundeten und Vermißten befaßten Dienststellen entsteht außerdem dadurch beträchtliche Mehrarbeit. Der Reichsführer ϟϟ Reichsminister des Innern hat deshalb auf Grund der Reichsmeldeordnung bestimmt, daß die von den Krankenanstalten zu erstattenden Meldungen, soweit es sich um Opfer von Luftangriffen handelt, von der örtlichen Meldebehörde auf schnellstem Wege an die Meldebehörde des Wohnortes der Betroffenen weiterzuleiten sind. Die Meldungen der Krankenanstalten sollen möglichst unmittelbar nach der Aufnahme erfolgen. Auch die Standesbeamten sollen ihre Benachrichtigung von der Beurkundung eines Sterbefalles mit besonderer Beschleunigung tätigen.

Ubungsschießen der Flak-Artillerie

Freitag, 28. Januar, von 14.20 bis 15.30 Uhr findet in dem durch folgende Punkte begrenzten Raume: Klitzenburg — Wummensiede — Ritterhude — St. Jürgen-Land — Oberblockland — Klitzenburg sowie von 13 bis 14.20 Uhr im Raume Bollen (außerhalb des bremischen Gebiets) ein Uebungsschießen der Flakartillerie statt.

Goldene Hochzeit. Heinrich Gieschen und Frau, Ernestine, geb. Bachmann, Rheinstr. 26, können heute auf den fünfzigsten Jahrestag ihrer Eheschließung zurückblicken. Beide sieht dieser Tag in noch guter Rüstigkeit.

Auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Deutschen Reichspost blickt heute der Amtsleiter des Postamts Bremen 13, Postinspektor Behnken, Waller Heerstr. 22, zurück.

Das 25jährige Arbeitsjubiläum begeht heute der Einrichter Hermann Buchholz, Möckernstraße 66, und der Spulenwickler Michael Trapczinsky, Abbentorswallstr. 57, letztgenannter am Sonnabend, 29. Januar.

Den 70. Geburtstag begeht heute Oberpostrat Karl Meyer, Metzerstr. 70, in seltener Rüstigkeit.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 15—16: Tänzerische Klänge; 16—17: Aus Oper und Konzert; 17.15—17.50: Musik zur Unterhaltung; 17.50—18: Das Buch der Zeit; 18 bis 18.30: „Ein schönes Lied zur Abendstund", Rundfunkspielschar Wien; 18.30—19: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30: Frontberichte; 20.15—21.15: Szenen aus Verdis Opern. Leitung: Arthur Rother und Karl Elmendorff; 21.15—22: Schumann, Liszt, Reger, Solist: Julian von Karoly.

Deutschlandsender: 17.15—18: Sinfonische und kammermusikalische Werke von Bittersdorf, Mozart und Smetana; 18.—18.30: Konzert für Violine und Kammerorchester von Helmut Westermann; 20.15—22: Bunte Melodienkette aus Film und Operette.

Es wird verdunkelt von 17.00 Uhr bis 7.45 Uhr
Mondaufgang 9.28 Uhr Monduntergang 19.36 Uhr

Kulturarbeit im Gau Weser-Ems 1943

Ein Rückblick zum 30. Januar 1944 — Trotz Luftbedrohung und Bombenterror lebendiger Austausch

NSG. Welchen großen Wert die Pflege des kulturellen Lebens im vierten Kriegsjahr in unserem Frontgau angesichts der ständigen Bedrohung durch Terrorangriffe hatte, das bewies der große Erfolg, den die Partei auf diesem Gebiet erzielen konnte. Unter tatkräftiger Förderung des Gauleiters, weitsichtig organisiert von dem Gaupropagandaleiter und vielseitig befruchtet durch dessen Kulturhauptstellenleiter nahm das kulturelle Leben trotz jener hemmenden äußeren Umstände einen ungeahnten Aufschwung. Wie die Gauleitung, so stellten die Kreisleiter und die Ortsgruppenleiter ihre Veranstaltungen unter den Gesichtspunkt, daß den Volksgenossen nicht nur politische Stärkung, sondern auch Entspannung und Abwechslung durch kulturell wertvolle Darbietungen geboten, ja daß sie selbst zu kultureller Betätigung herangezogen werden müßten.

Unter Heranziehung sowohl auswärtiger Kulturschaffender als auch örtlicher Kräfte wurden nach dem Grundsatz, daß die Kulturarbeit in der Gemeinschaft des Dorfes anfangen muß, vor allem die **Dorfgemeinschaftsabende** gefördert. Die Heranziehung der im Gau vorhandenen kulturellen Kräfte, der Laienbühnen, dr Singgemeinschaften, der Musiker und Dichter gab den im Mai durchgeführten „Gaukulturtagen Weser-Ems 1943" das Gepräge. Daß die vorhandenen Kultureinrichtungen von der Partei und ihren Gliederungen für die Betreuung der Bevölkerung eingesetzt werden, ist eine bewährte, im Kriege noch verstärkte Praxis. Darüber hinaus hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. **Goebbels** auf besondere Bitte unseres Gauleiters als repräsentative Veranstaltungen im luftbedrohten Gau Konzerte der Berliner Philharmoniker und **Ehrengastspiele** der Volksbühne Berlin mit Liselotte Schrader und Werner Hinz, sowie der „Komödie", Berlin, mit Victor de Kowa zur Verfügung gestellt. Sein Ministerium ermöglichte weiter die Betreuung der bombengeschädigten Orte und der Orte, in denen Bombengeschädigte umquartiert worden sind, mit guten Theateraufführungen und besonders guten, leicht verständlichen Orchesterkonzerten, bei denen teilweise führende Solisten mitwirken.

Darüber hinaus wurde eine neue, gaueigene Einrichtung geschaffen, die es ermöglicht, die größeren theaterlosen Orte des Gaues mit regelmäßigen, guten Aufführungen zu versehen: die **Gastspielbühne** des Oldenburgischen Staatstheaters. Unter Förderung durch die Partei wurden in diesen Orten Bühnen eingerichtet, die Säle einigermaßen hergerichtet, soweit dies im Kriege möglich war, die technischen Voraussetzungen geschaffen und ein eigener Spielkörper gegründet, der nun Abend für Abend immer in einer anderen Stadt des Gaues, in jedem Monat mit einem neuen Stück der Bevölkerung gute Kunst vermittelt. Ungefähr 15 000 Menschen, die sonst nicht die Möglichkeit gehabt hätten, eine Aufführung zu sehen, erleben so in jedem Monat eine vorzügliche Darbietung gehaltvoller Stücke. Auch das Konzertleben erfuhr eine Bereicherung im Sinne der engeren ggenseitigen Kenntnis durch **Austauschkonzerte** zwischen den vorhandenen Orchestern, so daß das Konzertpublikum der verschiedenen Städte die Möglichkeit bekam, die Leistungen der anderen Städte kennenzulernen.

Den Jahresabschluß dieser kulturellen Betreuung des Gaues bildeten die vorweihnachtlichen Feiern aller Ortsgruppen der NSDAP. Der Aufbau dieser Veranstaltungen, die bewußt brachen mit dem herkömmlichen Schema und die Menschen selbst zum Miterleben des Festes brachten, erwies sich als Erfolg und Anreiz, auf dem beschrittenen Wege der kulturellen Arbeit im neuen Jahre weiterzugehen.

Dr. Rudolph Koop.

Bremen und die große deutsche Auswanderung

Vortrag von Verwaltungsinspektor Peters

In der Arbeitsgemeinschaft für Familienkunde, die im Rahmen der Volksbildungsstätten geschaffen worden ist, gab der Verwaltungsinspektor des bremischen Staatsarchivs Fritz Peters ein sehr eindrucksvolles Bild von der großen Auswanderung im vorigen Jahrhundert, in deren Mittelpunkt unsere Stadt Bremen stand. In ihrer statistischen Erfassung, wie in allen ihren Einzelheiten wurde den aufmerksamen Hörern ein Kapitel dargelegt, das von dem bewegten Schicksal der ungezählten Auswanderer berichtet, die dermaleinst über unsere Stadt in die weite Welt gezogen sind.

Namentlich ist es die deutsche Auswanderung, die das bevorzugte Interesse fand, und wenn man den Ursachen nachgeht, die so viele deutsche Volksgenossen veranlaßten, den Weg in das „gelobte Land" anzutreten, dann sind es soziale Mißstände, Teuerung, Hungersnöte, ertragarme Bodenverhältnisse und Uebervölkerung gewesen. Menschen, denen es in der Heimat nicht gelungen war, voranzukommen, suchten ihr Heil in der Ferne. Aber auch Außenseiter waren unter ihnen, die es nach Abenteuern gelüstete, wie denn auch solche Personen sich anschlossen, die gemeinhin glaubten, für sich und ihre Angehörigen eine gründliche Luftveränderung nötig zu haben.

Weit aus dem Innern des deutschen Vaterlandes strömten die Scharen zur Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten herbei, wo ihnen weite Landflächen zwischen dem Ohio und der pazifischen Westküste zur Besiedlung zur Verfügung standen. So ist der Deutsche an der Erschließung des dortigen Landes in erheblichem Umfange beteiligt gewesen.

In **Bremen** wurde die ungeheure Wichtigkeit der Auswandererförderung frühzeitig erkannt. Dieser Menschenexport ist nach dem napoleonischen Zeitalter für den bremischen Wirtschaftsaufschwung von großer Bedeutung gewesen; denn die bremische Handelsflotte wuchs von Jahr zu Jahr, und die Rückfracht an Tabak, Baumwolle, Zucker, Kaffee und anderen Gütern kam dem bremischen Handel zugute. Der Auswanderer wurde hier als ein Mann angesehen, der der Hilfe bedürftig war, und darauf zielte auch die im Jahre 1832 erlassene bremische Verordnung **zum Schutze der Auswanderer** ab, die im Jahre 1854 noch eine verbesserte Regelung fand. Oft genug wurde die Notlage des Auswanderers durch dunkle Gestalten ausgenutzt, die nicht nur für ein Unterkommen in Bremen, sondern auch für die Beschaffung der Passage besorgt sein wollten und sich deshalb auf Nimmerwiedersehen das Fahrgeld erschwindelten. So galt den armen Menschen die Teilnahme und Sorge der Regierung, und eben diese praktische Hilfe für die vielen Auswanderer führte dahin, daß Bremen Anziehungs- und **Mittelpunkt** wurde.

Ein Nachweisungsbüro für Auswanderer, das mehrere Nebenstellen unterhielt, sorgte dafür, daß die Auswanderer nicht nur angehalten wurden, sich rechtzeitig nach einer Schiffsgelegenheit und den nötigen Barmitteln umzusehen, sondern daß ihnen auch seetüchtige Schiffe zugewiesen wurden. Und doch handelte es sich nur um **Segelschiffe**, die sich bei stürmischem Wetter derart auf die Seite legten, daß oft genug die Menschen durcheinanderpurzelten und zum Schlafen überhaupt keine ruhige Lage gewinnen konnten. Die kräftigen Wellenschläge an den Bug des Schiffes ergaben harte Stöße, dazu das Geklirr von Eß- und Trinkgeschirr, das an Nägeln hing oder von diesen herabgeschleudert wurde, das Gewinnen ... Wer erinnert sich da nicht, daß Luis Trenker den aus Baden stammenden Johann **August Sutter** darstellte, auf dessen riesigen Besitzungen die Goldfunde gemacht wurden? So konnte Fritz Peters berichten, daß die Zahl der Auswanderer fast ins Unermeßliche stieg, als 1848 die Goldfunde in Kalifornien bekannt wurden. Der Ruf „Goldsucher" brachte gewaltige Menschenmassen, meist aus den ärmlichsten Bevölkerungsschichten, auf die Beine, die sich den Qualen einer Ozeanüberquerung aussetzen wollten, um des edlen Metalles habhaft zu werden.



Auswanderer vor der Wartehalle des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven 1870 / Ankunft eines Zuges aus Bremen / Lloyddampfer „Rhein" Zeichn.: C. Fedeler

knacke der Mastbäume sowie das Heulen der Windsbraut in den Segeln machte die Reise zeitweise zur Hölle. So ging es zuweilen Tag für Tag, und die Sehnsucht nach Land kannte schließlich keine Grenzen mehr.

Mehr als eine Woche wurde benötigt, bis von Bremerhaven aus der offene Ozean erst erreicht war. Wenn es gut ging, dauerte eine Ueberfahrt bis Newyork 40 bis 45 Tage!

Die Schiffe waren eben ganz den Windverhältnissen unterworfen. So kam es auch manchmal vor, daß man bei spiegelblanker See still daherlag. Laut Vorschrift mußte jedes Schiff sich sicherheitshalber auf 90 Reisetage einstellen und dementsprechend verproviantiert werden. Da die Kartoffel noch kein Hauptnahrungsmittel war, wurde sie nur in geringeren Mengen mitgenommen.

Verwaltungsinspektor Peters hat es ausgezeichnet verstanden, den sehr interessanten Stoff tiefgründig zu erarbeiten und ihn sogar in Beziehung zu dem bekannten Film „Der Kaiser von Kalifornien" zu bringen.

Von den beispielsweise 251 000 Auswanderern des Jahres 1854 nahmen allein 76 000 ihren Weg über Bremen. Im Jahre 1867 gingen 143 Schiffe mit 57 000 Auswanderern von Bremen nach „drüben".

Es ist noch zu gut bekannt, daß vor dem ersten Weltkrieg zumeist Polen und Russen die Auswandererhallen bevölkerten und auf eine Fahrgelegenheit warteten. An der sogen. „alten Einwanderung" waren die Länder in Nord-, Mittel- und Westeuropa beteiligt. Sie machte noch 1882 87,1 v. H. der gesamten Einwanderung nach Amerika aus. Ihr stand eine „neue Einwanderung" aus Süd-, Südost- und Osteuropa mit nur 12,1 v. H. gegenüber. Der wirtschaftliche Aufschwung in fast allen Ländern Mittel- und Westeuropas veranlaßte einen Rückgang der Auswanderungen aus den ehemals am meisten beteiligten Ländern, zu denen auch Deutschland gehörte. An ihre Stelle traten Spanier, Portugiesen, Italiener usw., so daß die „neue Einwanderung" nach Amerika 1907 einen gewaltigen Höhepunkt erreicht hatte.

In **Bremerhaven** stand seit 1850 das Auswandererhaus für Aufnahme und Beköstigung von 2000 Menschen zur Verfügung. Nach Eröffnung der Bremen—Geestebahn (1862) ging das Leben in jenem Hause jedoch zurück, so daß dieses, nachdem es nach 1865 zunächst als Kaserne diente, später an die Brauerei Karlsburg überging. Ueberhaupt hatten die Auswanderer, abgesehen von den Schwierigkeiten, Bremen erst einmal zu erreichen — das mußte ehedem mit der **Postkutsche** geschehen —, ihre liebe Not, nach Bremerhaven zur Einschiffung zu kommen. Ein Flußdampfer, für den der Fahrpreis oftmals kaum aufgebracht werden konnte, brauchte gewöhnlich einen vollen Tag für seine Fahrt. Es waren leidensvolle Wege, die aber ihren Höhepunkt erst in dem Zwischendeck der Schiffe fanden, in dem die Passagiere wie Heringe zusammengepreßt lagen und in dem alles Leben in seinen mannigfachen Einzelheiten sich auf längere Zeit abspielen sollte.

So wußte Inspektor Peters mit zahlreichen Details ein lebendiges Bild von dem Verlaufe einer Fahrt abrollen zu lassen, das ihm den Dank nicht nur seiner Zuhörer, sondern darüber hinaus auch weiter interessierter Kreise eingetragen hat.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Findorff. Freitag ab 17 Uhr Empfang der Lebensmittelkarten in der Außenstelle. Gleichzeitig sind in der Geschäftsstelle Broschüren abzuholen.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Heute, 19 Uhr, Sprechabend in der Hilfsschule an der Mainstraße. Erscheinen aller Parteigenossen, Parteigenossinnen, Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen und angeschlossenen Verbände ist Pflicht. Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Ortsgruppe Ostertor. Freitag Ausgabe der Lebensmittelkarten ab 12 Uhr in der Lerchenstraße. 31. 1. Rückgabe der Mappen. — 30. 1. Kundgebung, alle uniformierten Politischen Leiter treten um 9.10 Uhr Osterdeich, Ecke Sielwall, an.

Ortsgruppe Weser. Ausgabe der Lebensmittelkarten Freitag von 15—19 Uhr und Sonnabend von 9—12 Uhr, Schule Ritterhuder Straße. Rückgabe der Mappen bis Montag, 18 Uhr.

Ortsgruppe Fehrfeld. Heute Stabs- und Zellenleiter-Sitzung 19 Uhr Geschäftsstelle. Lebensmittelkarten-Empfang Freitag.

Ortsgruppe Huchting. Antreten Sonntag Politische Leiter 8.30 Uhr Endstation der Linie 6, Vulkanstraße., verantwortlich Pg. Fokken. Antreten sämtlicher Parteigenossen 10 Uhr Endstation der Linie 6, Vulkanstraße, Führung Ortsgruppenleiter Pg. Meyer.

Ortsgruppe Sebaldsbrück. Lebensmittelkarten Freitag 12 bis 17 Uhr auf der Außenstelle abholen.

Ortsgruppe Weidedamm. Unbedingt heute aus den Zellenfächern Benachrichtigungen für die Parteigenossen abholen. Ausgabe der Beitragsmarkenbücher in der Geschäftsstelle. Freitag, 19 Uhr, Stabs- und Zellenleiter-Sitzung in der Geschäftsstelle Brandtstr. 2. Teilnahme der Gliederungen erforderlich.

Ortsgruppe Peterswerder. Heute Sitzung der Politischen Leiter und Sprechabend 19 Uhr Hamburger Str. 49. Teilnahme: Politische Leiter, Walter und Warte, NS.-Frauenschaften, SA., Bunkerwarte und Einsatztruppführer.

Amt für Volkswohlfahrt

Ortsgruppe Peterswerder, Am schwarzen Meer Nr. 43. Freitag, 18.30 Uhr, Besprechung der Stabs- und Zellenwalter; Erscheinen dringend erforderlich.

Ortsgruppe Huchting. Zur Kundgebung am 30. Januar antreten der Politischen Leiter (Uniform) 8.30 Uhr Endstation der Linie 6 (Vulkanstraße). Parteigenossen und Amtswalter (ohne Uniform) versammeln sich dort um 10 Uhr.

Kriegs-Winterhilfswerk

Ortsführung Walle. Wertscheinausgabe Sonnabend.

Ortsführung Neuenlande. Ausgabe der Wertgutscheine Sonnabend, 9—12, und Montag, 9—12 Uhr, Heimweg 85.

Ortsführung Neptun. Ausgabe der Wertgutscheine Montag, 9—12 Uhr, Landwehrstraße 150/52.

Ortsführung Peterswerder. Ausgabe der Wertgutscheine Sonnabend, 9—13 Uhr, Am schwarzen Meer 43.

Ortsführung Osten, Schaumburger Str. 65a, Wertscheinausgabe Sonnabend, 9—12 Uhr.

Ortsführung Weidedamm. Ausgabe von Wertscheinen Sonnabend, Findorffstr. 76/78, von 9.30 bis 12 Uhr. Ausweise mitbringen.

Ortsführung Huckelriede. Sonnabend von 9—12 Uhr Sonderausgabe von Wertscheinen. Wer am Sonnabend durchaus verhindert ist, kann Freitag kommen.

Ortsführung Ostertor. Ausgabe von Wertgutscheinen Freitag und Sonnabend von 10—12 Uhr b. st. Kreuz 9. Ausweise mitbringen.

Ortsführung Huchting. Ausgabe von Wertgutscheinen Sonnabend von 15—16.30 Uhr im NSV.-Haus, Kirchhuchtinger Heerstr. Tüten für Lebkuchen mitbringen.

Ortsführung Johann Gossel. Ausgabe der Wertgutscheine Sonnabend von 9—12 Uhr, Buntentorsteinweg 166.

Ortsführung Roland. Ausgabe der Wertgutscheine Freitag Buchstabe A—M von 10—11 Uhr, N—Z von 11—12 Uhr, Sögestr. 23.

NS.-Kriegsopferversorgung

Kameradschaft Hastedt. Heute, 18.30 Uhr, Gemeinschaftshaus, Hastedter Heerstr./Ecke Deichbruchstraße, Dienstbesprechung aller Unterabteilungsführer. Keine Sprechstunde.

Der Ginsterbusch

Roman von A. von Sazenhofen

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oscar Meister, Werdau/Sachs.

(31. Fortsetzung)

Wie schnell die Zeit vergeht! Sie fliegt! Ich bin erschrocken, als ich heute auf den Kalender sah. Es ist der 2. September . . . da war doch die Schlacht von Sedan! Vater hat immer beflaggen lassen . . ., aber das alles ist so fern geworden . . . das Vaterland ist in eine neue, in eine andere Form hineingewachsen und es ist nicht mehr zu glauben, daß es so etwas wie einen Vertrag von Versailles gegeben hat.

Olga überrascht mich, als ich gerade eine Photographie Ludmillas in der Hand habe. Ich habe Ordnung gemacht, und da ist mir die kleine Schachtel mit ihrem Bild und den welken Kranzblumen in die Hände gekommen. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, die zu öffnen.

„Oh . . .", lacht Olga hart an meiner Wange, sie ist auf Fußspitzen hereingekommen, mich zu überraschen, sie hat oft so nekkische Einfälle . . „O . . . wie hübsch! Ei sieh doch, mein lieber Brummbär hat gar einen Flirt." Ich lege das Bild in die Schachtel zurück und schließe sie.

„Ich habe keinen Flirt . . .", sage ich fast heftig, „es ist die Photographie meiner ersten Frau." Und dann führe ich Olga in die Diele vor die Stammtafel und zeige ihr das kleine Schild, mit dem mein großes Glück von einst in die Zukunft hineingemeißelt ist: „Vermählt mit Ludmilla Petonelli, geb. . . gestorben . . „ und dann sage ich: „Hierher kommt dein Schild . . „ vermählt mit Olga Odjenstern . . „ geboren . . ."

Sie nickt und lacht, aber ich sage unvermittelt: „Mein liebes Kind, wie konntest du auf den Gedanken kommen, es sei ein Flirt? Wenn man verheiratet ist, hat man keinen Flirt und auch sonst. Entweder man hat eine Liebe und zieht die Folgerungen . . . oder man bleibt allein." Olga fällt mir hell lachend um den Hals: Was ich für goldene Ansichten hätte! Ich wäre ein Unikum, ich wäre ein schwerfälliger Bär . . . und es wäre doch nur ein Scherz gewesen.

Mich reißt der Augenblick hin. Ihre Lippen sind mir so nah, ihre Haare strömen Duft aus . . . ich müßte kein Mann sein . . „ ich küsse sie . . . küsse sie.

Sie ist doch wie Ludmilla, sie kann das Leben nicht ernst nehmen. Ich lasse sie aus meinen Armen. Mich fröstelt plötzlich „Gehen wir hinaus in die Sonne, hier ist es immer kühl", sage ich beklommen.

*

Es ist bereits der 10. September . . . ein Herbsttag, so voll Farben und Licht, wie ihn nur die Heide kennt.

Ich habe im Ort zu tun, habe eine Rechnung beim Schmied zu bezahlen. Ich gehe langsam. Ich bin heute irgendwie von einer Angst erfüllt, daß alles Schöne auf einmal vergehen könnte. Olga ist doch bedeutend jünger als ich. Ich habe heute im hellen Licht des Herbstmorgens beim Rasieren bemerkt, daß ich schon graue Haare habe . . . wenn man genau hinsieht. Bisher habe ich nie so genau hingesehen.

Der Schmied redet lange, er redet so gern über Pferde. Er war einmal Dragoner. Ich tue ihm den Gefallen und bleibe bei ihm vor der offenen Schmiede stehen. Drinnen tritt ein Bursche den Blasebalg, hell und zischend fährt die Lohe auf.

Plötzlich geht ein junger, sehr elegant gekleideter Herr nahe an uns vorbei. Man muß wissen, was das in einem Heidedorf heißt. Er wendet den Kopf . . . ein Lächeln überfliegt sein Gesicht, er grüßt . . . er grüßt mich.

Mich hat er gegrüßt . . . wie kommt er dazu? Ich kenne den Menschen gar nicht . . . ich danke gemessen.

Dann frage ich den Schmied.

„Wer war das?" Der hält noch die Kappe in der Hand, die er von seinem grauen Lockenkopf gerissen hat. Er hätte mich schon aufmerksam machen wollen . . . ja . . . das wäre der Fremde . . . er hätte das kleine Haus gemietet, das der Lehrer sich für seine alten Tage gebaut hat, und es heißt, er bliebe bis zum Winter hier . . . ja, und jetzt würden wir wahrscheinlich auch Sommerfrischler bekommen.

Ich bin ungeduldig. „So . . . und die Hauptsache! Wer ist es denn . . . weiß man das?" Er weiß es nicht, er habe nur gehört, daß der Herr sehr gebrochen Deutsch spräche, also wahrscheinlich ein Ausländer sei . . . die alte Auguste, die ihm zusammenräumt, hätte gesagt, es sei zum Lachen, wenn er spricht . . . er müsse ein Franzos sein. Der Bürgermeister könne mir aber bestimmt Näheres sagen.

Ich reiche dem Alten die Hand . . . dann nehme ich den Weg über das steinerne Schwedenkreuz. Ich kann nicht sogleich nach Haus. Ich hasse das, wenn Städter sich bei uns in der Heide wichtig machen . . . diese gewissen Sommergäste, sie können ja doch ins Gebirge gehen oder an die See . . . es gibt genug andere Gegenden . . . sie sollen meine Heide in Frieden lassen . . . die Ausländer zumal!

Abends bei Tisch sage ich ähnliches zu Olga. Sie schaut von ihrem Teller nicht auf und meint dann nur leicht hin . . . ich hätte komische Ansichten, man könne doch einem Menschen nicht verbieten, dahin zu reisen, wohin er will. Wir wären ja auch da und dorthin gereist. Ich beharre; das wäre etwas ganz anderes . . . da reist man eben . . . aber sich wochenlang in ein Heidedorf setzen . . . wo ein Fremder doch nichts zu sehen hat . . . das müßte doch ein kompletter Narr sein.

Olga legt die Gabel nieder, hat ein feines Rosenrot auf den Wangen und den Mund trotzig aufgeworfen. Sie meint mit einem kleinen, gekünstelten Lachen: Da, könnte ich doch nicht wissen, ob er hier nichts zu sehen hätte.

„Du mußt immer widersprechen, Olga!" Da lacht sie hell, rückt mit ihrem Stuhl näher zu mir her und hält mir ihr Weinglas hin. „Du lieber, dummer Bär . . . stoßen wir an auf unsere Liebe!"

Ich trinke es . . . auf unsere Liebe.

Ich weiß es, daß Olga nicht das ist, was man sich unter einer deutschen Hausfrau vorstellt. Sie sortiert keine Aepfel, sie zählt keine Wäsche, sie weiß nicht, was gekocht wird. Trine wird das schon wissen.

Trine wird das schon machen . . . Trine soll das bestimmen. Vielleicht . . . ich weiß es ja nicht . . . wäre eine runde, geschäftige Hausfrau, die putzen und scheuern läßt, nicht mein Fall. Vielleicht aber gäbe es ein Mittelding! Na ja . . . ich weiß das ja auch nicht.

Man sagt, Männer haben ihre gewisse Art Frauen. So werden wohl Frauen wie Ludmilla und Olga meine Art sein. Trine ist sehr zufrieden. Mit einer richtigen Hausfrau wäre sie sicher weniger zufrieden . . . ihre alten Machtvollkommenheiten würden gekürzt sein, also ist es sicher besser so, es ist alles beim alten geblieben, auch ist Olga immer lieb und freundlich zu meinen zwei Getreuen. Ich glaube, sie vergöttern sie bereits.

Seit einiger Zeit aber merke ich, daß Olga sich mehr kümmert. Trine braucht eine Muskatnuß . . . oder sie würde Trine ein paar Zitronen holen . . . und so fort. Es ist bei uns immer bräuchlich gewesen, beim Kaufmann im Ort einzukaufen, was bei ihm zu haben ist. Das gehört zur Zusammengehörigkeit eines Dorfes, das eine Familie darstellt.

Man muß den kleinen Mann unterstützen. Trine hätte ohnehin soviel Arbeit . . . die würde dankbar sein, wenn sie ihr einen Gang abnimmt.

Es ist wieder einmal so gewesen. Trine braucht das und das. Ich sage: „Es kann doch einmal Gustav gehen" „Nein . . . ich gehe selber . . . Gustav hat auch keine Zeit." Ich beuge mich wieder über meine Schreiberei.

Plötzlich . . . zum Teufel! hat mich der Teufel am Genick. Kann einem der Teufel solche Gedanken einblasen? Solche Gedanken, die direkt blödsinnig sind? Ich klappe das Heft zu und springe auf.

Schließlich . . . natürlich . . . möglich ist es, daß sie dem Fremden einmal begegnet. Sie braucht es doch gar nicht zu wollen, wie es mir der Teufel eben einflüstern wollte. Nein . . . sie wird es bestimmt nicht wollen . . . aber das Dorf ist doch so klein, man muß sich ja begegnen.

Ich reiße meine Kappe aus dem Schrank und werfe sie wieder hinein. Was will ich denn? Hinter meiner Frau herspionieren? Pfui!

Ich setze mich wieder an meine Arbeit, aber die Buchstaben tanzen, ich begreife nicht mehr, was ich lese. Ich zünde mir eine Zigarette an . . . es beruhigt mich ein wenig.

Am Nachmittag gegen 5 Uhr . . . ich gehe eben durch die Diele, denn ich will zur Fohlenkoppel, kommt Gustav. Ein Herr wünscht mich zu sprechen, und schon folgt er Gustav auf dem Fuß.

(Fortsetzung folgt)

Der Charakter eines ganzen Volkes ist der treuste Abdruck seiner Gesetze und also auch der sicherste Richter ihres Wertes und Unwertes.

Schiller

Generatorschlepper für die Frühjahrsbestellung

Die Kriegserfordernisse auf dem Treibstoffgebiet bedingen auch in der Landwirtschaft die Umstellung der Ackerschlepper auf festen Treibstoff. Die hierfür notwendigen Entwicklungsarbeiten sind nunmehr, wie von Wächter in der Zeitschrift „Deutsche Agrarpolitik“ ausführt, soweit abgeschlossen, daß die Einführung der Generatoren in die Praxis auf breitester Basis verantwortet werden kann. Weitreichende Erfahrungen liegen vor. Seit Jahren laufen Nutzfahrzeuge aller Art mit Holz- und Kohlengeneratoren. So sind z. B. in Schweden neben den Straßenfahrzeugen auch die Ackerschlepper fast vollständig unter Verwendung eines deutschen Generatorsystems mit bestem Erfolg auf Holzgas umgestellt. In den besetzten Ostgebieten sind an mehrere tausend Schlepper zur Zufriedenheit der deutschen Agrarverwaltung Generatoren angebaut worden. Im Reich sind inzwischen ebenfalls viele tausende Holzgasschlepper eingesetzt, die Ergebnisse sind sehr befriedigend. Die Tatsache, daß die Leistung der Maschinen gegenüber dem Betrieb mit flüssigem Treibstoff um einen gewissen Prozentsatz absinkt und daß Betrieb und Wartung der Generatormaschinen mehr Sorgfalt erfordern, wird dadurch aufgewogen, daß die Schlepper nun wieder während der ganzen Saison betrieben werden können und daß keine Feierschichten aus Treibstoffgründen mehr eingelegt zu werden brauchen. Die Auslieferung der Generatoren an die Umbauwerkstätten ist in den letzten Monaten angelaufen. Parallel dazu erfolgt der Aufruf der Schlepper durch den Reichsnährstand und die Schulung des Personals, so daß zur Frühjahrsbestellung 1944 bereits eine große Anzahl von Generatorschleppern eingesetzt werden können.

Norden. Hohes Alter. Auf ein gesegnetes Alter kann Polizei-Oberwachtmeister a. D. Heinrich Bohlken zurückblicken, der in Norden sein 93. Lebensjahr vollendete. Vielen Nordern wird er noch aus seiner Tätigkeit in der Stadt bekannt sein, denn vom 25. März 1885 bis zum 1. April 1921 versah er den Polizeidienst und kam so mit allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung in Verbindung. Darüber hinaus wird sich mancher Ostfriese seiner als „Korporal“ erinnern, denn vom 1. August 1872 bis zu seinem Dienstantritt in Norden stand er bei den 78ern in Aurich. Bereits im Herbst 1872 kam er mit seinem Regiment zur Okkupation nach Frankreich. Wie es bei einem alten Soldaten gar nicht anders sein kann, erinnert der Jubilar sich gern und oft seiner Militärzeit, die zu den schönsten Jahren seines Lebens gehört. 1910 konnte er sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern, und bis zu seiner Pensionierung im Alter von 70 Jahren wurde manche Ehrung und Anerkennung diesem pflichttreuen Beamten zuteil. Am 5. Oktober 1928 konnte er noch die goldene Hochzeit feiern, während 1935 seine treue Lebensgefährtin ihm durch den Tod entrissen wurde. Treue Mitgliedschaft verbindet ihn mit der Kriegerkameradschaft und dem Kameradschaftsbund Deutscher Polizeibeamter.

Emden. Im Hafen verunglückt. Im Emder Hafen wurde ein ausländischer Arbeiter von einem Greifer gegen die Wand gedrückt, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß der Tod kurz darauf eintrat.

Leer. Schwerer Sturz. Infolge Rahmenbruchs kam ein Radfahrer schwer zu Fall. Er trug dabei eine Gehirnerschütterung davon und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Rotenburg. Eine freudige Ueberraschung. Im Hause Köhler in Soltau beging die Tochter, die bereits im vierten Jahre als DRK.-Helferin im Osten tätig ist, ihre Hochzeit. Dazu war vor einigen Tagen von dem Vetter der Braut, einem Soldaten an der Südfront, eine Schallplatte eingetroffen, die am Hochzeitstage gespielt werden sollte. Als die Platte aufgelegt wurde, hörte man die vertraute Stimme des Soldaten, der aus dem Apparat sagte, daß er leider zur Hochzeit nicht kommen könne und nun auf diese Weise seine Glückwünsche den Neuvermählten bringen wolle.

Hamburg. Lessingpreis für Dr. Schumacher. Der Reichsstatthalter hat den Lessingpreis der Hansestadt Hamburg für das Jahr 1944 zum Geburtstag Lessings auf Vorschlag des Vertrauensmännerkollegiums an Oberbaudirektor i. R. Dr. h. c. Fritz Schumacher verliehen. Das Kollegium wies darauf hin, daß in der Verleihung des Preises an Fritz Schumacher zugleich ein sichtbares und allen verständliches Symbol läge, nämlich das Bekenntnis Hamburgs zum Wiederaufbau.

Hamburg. Aufgeklärter Mord. Der in der Nacht zum 6. Mai 1940 im Hause Herbertstraße 14 verübte Mord an einer Sittendirne konnte jetzt aufgeklärt werden. Als Täter wurde ein 40jähriger Arbeiter aus Hamburg ermittelt, der ein umfassendes Geständnis ablegte. Wegen einer Geldforderung war ein Streit entstanden, in dessen Verlauf er die Dirne mit einer Marmortischuhr erschlug, alsdann 140 RM. Bargeld raubte und unerkannt entkam.

Bielefeld. Plumper Bestechungsversuch. Im Sommer vorigen Jahres wurde der Geschäftshaushalt D. vom Arbeitsamt überprüft und verfügt, daß im Zuge des totalen Kriegseinsatzes eine Haushaltsangestellte für mehrere Nachmittage in der Woche in einer anderen Familie tätig sein solle. Die Ehefrau D. war damit nicht einverstanden. In einem Schreiben an die Sachbearbeiterin des Arbeitsamtes bat sie, ihr die Hausangestellte ganztägig zu belassen. Dagegen war nichts einzuwenden, aber — dem Brief war ein Päckchen mit einem Kleiderstoß und drei Taschentüchern beigefügt. Jetzt hatten sich Frau Auguste D. und ihre in ihrem Haushalt wohnende Schwester W. vor dem Amtsgericht zu verantworten. Die W. hat bei der Fertigstellung des Päckchens geholfen und ist somit bei der Bestechung behilflich gewesen. Unter strafmildernder Berücksichtigung des Alters und der bisherigen Unbescholtenheit der Angeklagten, andererseits aber auch unter Berücksichtigung der Verwerflichkeit einer Bestechung einer Beamtin oder Angestellten im öffentlichen Dienst wurde Frau D. zu drei Monaten Gefängnis und Fräulein W. zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Der verfehlte Beruf / Von Hans Brandin

Petersen sagte oft sehnsuchtsvoll: Ach wäre ich doch nur Rechtsanwalt geworden!

Lunen hingegen war Rechtsanwalt. Und er versuchte Petersen zu überzeugen: „Ich glaube, die Mehrzahl der Menschen hält ihren Beruf für verfehlt. Und das deshalb, weil sie den Beruf, den sie gerne haben möchten, nur so sehen, wie er sich als der Wunschtraum ihres Lebens darstellt. Sie selbst, zum Beispiel, Herr Petersen, vergessen darüber, daß auch der Beruf eines Rechtsanwaltes, wie fast alle Berufe, weit mehr mit harter nüchterner Wirklichkeit erfüllt ist, als mit Romantik.“

Petersen schüttelte ungläubig den Kopf. „Auch das Alltägliche wird reizvoll, wenn man die entsprechenden Fähigkeiten für seinen Beruf besitzt.“

„Die man aber sehr leicht überschätzen kann, so lange man sie nicht praktisch erprobt hat“, meinte der Rechtsanwalt lächelnd.

Doch dies hätte Lunen nicht sagen dürfen. Denn brachte er damit nicht zum Ausdruck, daß er an Petersens Fähigkeiten zweifelte? An jenen Fähigkeiten einer hervorragenden Beredtsamkeit, der Zucht des Geistes und besonderer Spitzfindigkeit, die man allgemein an Petersen bewunderte.

Und eines Tages sollte Petersen überraschend eine Gelegenheit finden, durch die er Lunen davon überzeugen konnte, daß er es in der Tat mit dem geschicktesten Anwalt würde aufnehmen können.

„Kann man ein Kind, das mit einem Ball ein Fenster eingeworfen hat, vor dem Gesetz zur Rechenschaft ziehen?“ fragte Petersen.

Lunen verneinte. — „Aber an den Vater des Kindes kann man gesetzliche Ansprüche stellen. Er haftet für das Kind und ist somit verpflichtet, Schadenersatz für das eingeworfene Fenster zu leisten.

„Und wenn das Fenster zum Beispiel vier Mark kostet?“ fragte Petersen weiter.

„Der Preis spielt doch dabei gar keine Rolle.“

„Wirklich? Der Vater des Kindes muß also für das eingeworfene Fenster vier Mark bezahlen?“ vergewisserte sich Petersen noch einmal.

„Er muß auf jeden Fall,“ nickte Lunen. „Kein Zweifel — er muß!“

„Gut, dann geben Sie mir bitte vier Mark, Herr Rechtsanwalt,“ strahlte Petersen. „Denn vor einer viertel Stunde hat Emil, Ihr Jüngster, ein Fenster meiner Wohnung eingeworfen.“

Und Petersen war überzeugt, daß noch niemals ein Schadenersatzanspruch so rasch, so vollkommen reibungslos geklärt worden war, wie er es nun durch seine überragende Klugheit zuwege gebracht hatte.

„Zweifeln Sie jetzt noch daran, daß ich ein recht guter Anwalt wäre?“ fragte er Lunen stolz lächelnd.

„Ich kann nur wiederholen, worauf ich Sie stets aufmerksam gemacht habe,“ lächelte auch Lunen plötzlich freudig. „Auf Ihrer Seite liegt zweifellos die Romantik, weil Sie mich als Anwalt überlisten konnten — und deshalb werden Sie auch weiterhin sagen, ach wäre ich doch nur Rechtsanwalt geworden! Werden dies sagen, weil Sie immer noch nicht eingesehen haben, daß die Wirklichkeit des von Ihnen ersehnten Berufes recht nüchtern ist. Sogar so nüchtern, daß ich als Anwalt für jede erteilte Rechtsauskunft ein Mindesthonorar verlangen muß, das in Ihrem Falle, Herr Petersen, nach Abzug Ihrer eigenen Forderung an mich, immerhin noch fünf Mark beträgt.“

Nur nicht erkannt werden

Der große Tondichter, einer der Unsterblichen in der herrlichen Reihe von Mozart und Beethoven bis zu Richard Wagner und Anton Bruckner, Johannes Brahms — war ein unendlich bescheidener lieber Mensch. Einmal in der Uraufführung eines seiner Werke hatte sich Brahms, wie oft, auf einen Platz in der zwanzigsten Reihe gesetzt und blieb nach Schluß, als alles wie rasend Beifall klatschte und immer wieder „Brahms! Brahms!“ rief, ruhig sitzen, klatschte unaufhörlich mit und schrie auch: „Brahms! Brahms!“ — nur um nicht erkannt und gefeiert zu werden!

Als ihn hernach einer der „Prominenten“ mit leisem Vorwurf fragte, warum er denn nicht hervorgekommen und auf der Bühne den gebührenden Dank des Hauses entgegengenommen habe, antwortete er lächelnd: „Ich habe mich doch selber mit gerufen und angeklatscht; ist das nicht genug?“

Das ungeschminkte Urteil

Adolf von Menzel hatte sein bekanntes Krönungsbild fertiggestellt. Die Hofdamen waren mit ihrer Wiedergabe absolut nicht einverstanden und steckten sich in ihrer Empörung hinter den alten König Wilhelm, der sich bereden ließ, auf den Künstler einzuwirken. Aber keiner wollte das undankbare Amt bei dem Künstler übernehmen, bis der alte Wrangel sich bereit erklärte, den eigenwilligen Künstler aufzusuchen. Wrangel ging nun zu Menzel, lobte und bewunderte das Werk und tastete sich schonend vor, bis er mit der Meinung der Hofdamen herausrückte und um einige Aenderungen bat. Menzel in seiner barschen Art wurde aber so grob und deutlich, daß sich der alte wortgewaltige Wrangel schneller vor der Tür fand, als er geglaubt hatte. Draußen kam aber Wrangel wieder der alte Mut. Er steckte seinen Kopf durch die Türspalte und rief: „Sie sind eene janz widerliche kleene Krete, und Ihr Bild is doch scheißlich!“ ri.

Rund um die Welt

Typhus von Bettwanzen übertragen

Bedeutsame wissenschaftliche Feststellungen

Seitdem wir wissen, daß menschliche und tierische Parasiten nicht nur bloße Blutsauger oder Schmarotzer sein können, sondern auch, was viel bedenklicher und gefährlicher ist, die Ueberträger und Weiterverbreiter schwerer Krankheiten, haben wir ihnen weit mehr Aufmerksamkeit als früher geschenkt und uns, unterstützt von der direkten Forschung, bemüht, ihnen mit allen erdenklichen Mitteln zu Leibe zu rücken. Zu den hierzu rechnenden Lebewesen gehören auch die gegenwärtig wieder einen größeren Raum einnehmenden Bettwanzen. Es ist bekannt, daß diese mit ihrer Blutnahrung auch Paratyphus- und Typhuskeime aufnehmen, sie wieder ausscheiden und dadurch infektiös wirken können. Prof. Eug. L. van Oye vom Antwerpener Tropenmedizinischen Institut hat es sich zur Aufgabe gemacht, festzustellen, wie lange diese Wanzen eine solche Infektion auszulösen imstande sind. An Tauben, die mit Paratyphusbakterien infiziert waren, ließ man zu diesem Zweck Wanzen saugen und setzte letztere nach verschiedenen Zeiträumen auf weiße Mäuse. Es stellte sich heraus, daß die Wanzen etwa 15 Tage lang die gefährlichen Keime auf die weißen Mäuse übertragen konnten. Im Verdauungskanal der Wanzen sind sie sogar einen Monat lang nachweisbar.

Hinsichtlich der Versuche mit Typhuskeimen verfuhr man anders. Man ließ die Wanzen an einem eigens konstruierten kleinen Apparat typhusbakterienhaltiges Blut saugen. Es ist dies ein U-förmig gebogenes Glasrohr, über dessen kürzeren, oben erweiterten Schenkel ein Stück Mäusehaut gespannt ist. Dieser Schenkel ist von einem anderen Glasrohr umgeben, das durch einen fortdauernden Strom warmen Wassers als Heizung auf den ersteren Schenkel wirkt und dessen Inhalt an Kaninchenblut auf Körperwärme hält. Nachdem die Insekten zunächst von dem verseuchten Blut gesogen hatten, setzte man sie in verschiedenen Zeitabständen wieder auf einen solchen Apparat, der aber diesmal keimfreies Blut enthielt. Als dieses nun auf Typhusbakterien untersucht wurde, konnte nachgewiesen werden, daß Typhuskeime sogar 26 Tage lang von den Wanzen auf das zuvor sterile Blut übertragen wurde. Hieraus wird ohne weiteres deutlich, daß Typhus auch von Mensch zu Mensch durch Wanzenstich oder durch Verreiben bakterienhaltigen Wanzenkotes übertragen werden kann.

Der Topflappen als Brandstifter. Eine leider weitverbreitete Unsitte brachte einer Frau in der niederschlesischen Ortschaft Schönheide drei Monate Gefängnis ein. Sie hatte beim Auffüllen eines Spirituskochers übergelaufenen Spiritus nicht etwa aufgewischt, sondern der Bequemlichkeit halber abgebrannt. Durch herabtropfenden brennenden Spiritus geriet dabei ein Topflappen in Brand, den die Frau dann mit einem Eimer auf den Dunghaufen geworfen hatte. Von hier aus griff das Feuer auf Wohnung, Schuppen und Scheune über.

Kindertod auf dem Eise. Dem alten Leichtsinn der Kinder, nicht tragfähiges Eis zu betreten, fielen in einer Gemeinde bei Schärding in Oberdonau zwei 9- und 10jährige Jungen zum Opfer. Sie wagten sich auf den Dorfweiher, dessen Eisdecke nicht trug. Die Jungen brachen ein und ertranken vor den Augen ihrer Kameraden.

Polnisches Gesindel unter sich. Ein Verbrechen, das an die finsterste Zeit im ehemaligen polnischen Gdynia erinnert, ist in diesen Tagen in Gotenhafen von polnischem Gesindel verübt worden. Drei Polen, die in der Wohnung einer polnischen Hausangestellten gezecht hatten, gerieten in Streit, wobei sie den einen der Zechgenossen niederschlugen, und dann gemeinsam vom Balkon aus dem sechsten Stockwerk auf die Straße hinabwarfen, wo er zerschmettert liegenblieb. Die Gewalttäter flüchteten unter Mitnahme der Brieftasche und von Kleidungsstücken des Ermordeten, konnten jedoch von der Kriminalpolizei festgenommen werden.

Familienanzeigen

Geburten

Günter, 24. 1. 1944. Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hocherfreut an: **Anna Ronneheck, geb. Drewel; Johann Ronneheck.** Bremen-Hammersbeck, Herm.-Allmers-Str. 227

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: **Anni Helfers, geb. Segelken; Georg Pries,** z. Z. auf Urlaub. Br.-Aumund, 23. 1. 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Liselore Freitag, Dr. Harald Bräuniger,** Marine-Oberstabsapotheker. Stralsund, z. Z. Bremen, Clausewitzstr. 35. 30. Januar 1944. Kein Empfang!

Ihre Verlobung geben bekannt: **Erna Bohlmann; Herbert Ekelmann.** Bremen, 30. Januar 1944; Weizenkampstraße 26; Gneisenaustr. 57/59.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Elfriede Ellmers; Jonny Köhnken,** z. Z. auf Urlaub. Br.-Sebaldsbrück, Br.-Hemelingen, 30. Januar 1944. Empfang 11 bis 13 Uhr Virchowstr. 17.

Ihre stattgefundene Verlobung geben bekannt: **Irmgard Scheffel; Karl-Heinz Watterodt.** Br.-Aumund, im Jan. 1944

Danksagungen

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. **Anna Kregeler, Fritz Dauelsberg.** Br.-Rönnebeck, Heidstr. 2.

Unser lieber, unvergeßlicher Sohn, unser lieber, guter Bruder, mein innigstgeliebter Verlobter, mein lieber Schwiegersohn, der Obergrenadier

Richard Pfähler

ist bei den schweren Kämpfen im Osten am 11. November 1943 im Alter von 22½ Jahren für uns und seine geliebte Heimat gefallen. In tiefem Schmerz: **Wilhelm Pfähler und Frau, Rosa, geb. Krockenberger; Wilhelm Pfähler,** z. Z. im Osten; **Karl Pfähler,** z. Z. bei der Wehrm.; **Helene, Anna, Irma und Emilie Pfähler; Agnes Raske; Margarete Raske Wwe.; und alle Angehörigen.** Sanzenbach (Schw. Hall); Br.-Burg, im Januar 1944, Burgdammer Straße 11.

Tiefes Leid brachte uns die Nachricht, mein innigstgeliebter Mann, Inges lieber Papa, mein lieber Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Obergefreite

Albert Denker

ist im 34. Lebensjahr, am 8. Januar nach kurzer Krankheit in einem Kriegslazarett im Osten verstorben. Gleich meinem Vater ruht er in fremder Erde. In tiefem Schmerz: **Frau Anni Denker, geb. Köster; Inge Denker Wwe.; Anna Köster; nebst Angehörigen.** Br.-Hemelingen, Am neuen Bahnhof 3, z. Z. Baden 41.

Am 29. Dezember 1943 fiel bei den schweren Kämpfen im Osten mein geliebter, herzensguter, unvergeßlicher Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel, der Werkmeister und V.-B. in einem Art.-Regt. (L)

Otto Resch

Inh. des E. K. 2. Klasse, Sudetenmedaille und Verwundetenabzeichen im 29. Lebensjahr. Auf einem Heldenfriedhof fand er seine letzte Ruhestätte. In stiller Trauer: **Sophie Resch, geb. Meyer; Familie Alois Resch; Familie Wilh. Meyer.** Bremen, Oslebshauser Landstraße 27, Ulrichsberg.

Unser lieber Pflegesohn, der Matrosen-Obergefreite

Johann Grzonka

Inhaber des E. K. 2. Klasse

erlitt den Seemannstod. In stiller Trauer: **Bernhard Reese und Frau.** Br.-Rönnebeck, den 16. Januar 1944, Rönnebecker Straße 12.

Schmerzlich traf uns die Nachricht, daß am 2. Januar 1944 unser lieber Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel, der Obergefreite

August Hinrichsen

kurz vor seinem 30. Geburtstage im Osten gefallen ist. Er folgte seinem Bruder Berthold. In tiefem Schmerz: **Aug. Hinrichsen und Frau; Andr. Hinrichsen u. Frau; Gustav Pickard und Frau, geb. Hinrichsen; Martin Hinrichsen u. Frau, geb. Hinrichsen; Amanda Hinrichsen; Alfred v. Essen und Frau, geb. Vogt; Agnes und Annemi Hinrichsen.** Br.-Burgdamm, Otto-Telschow-Str. 11, im Januar 1944.

Am 22. 1. 1944 starb in einem ##-Lazarett nach langem, schwerem, mit bewundernswürdiger Geduld ertragenem Leiden, das er sich in den schweren Kämpfen im Osten zugezogen hatte, unser innigstgeliebter Junge und allzeit froher Bruder, mein liebster Zwillingsbruder und mein treuer Freund, unser Schwager, Onkel und Neffe, ##-Mann

Helmut Woltmann

im 22. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: **Diedrich Woltmann u. Frau, Martine, geb. Haesloop; Emma Woltmann; Diedrich Woltmann und Frau; Adolf Braue u. Frau, Magdalene, geb. Woltmann; Ursel Schiller.** Br.-Blumenthal, den 25. Januar 1944. Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung findet am Freitag, dem 28. 1., nachmittags 15 Uhr, in der Ref. Kirche in Br.-Blumenthal statt.

Heute entschlief im 81. Lebensjahre fern der Heimat nach langem Leiden meine geliebte Mutter

Henny Schwarze, geb. Dittmann

In tiefer Trauer: **Else Schwarze und Angehörige.** Golling (Salzburg), 25. Januar 1944. Die Einäscherung findet am Freitag in Salzburg statt. Die Beisetzung der Urne wird nach Ueberführung nach Bremen noch bekanntgegeben.

Am 24. Januar entschlief sanft und ruhig nach längerer, schwerer Krankheit meine liebe, herzensgute Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Bertha Hoffmann, geb. Blohm

in ihrem 60. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Fritz Hoffmann und alle Angehörigen.** Bremen, Sebaldsbrücker Heerstr. 24. Aufbahrung Ge-Be-In., Germaniastr. 56. Beerdigung Freitag, 28. 1., 9 Uhr, Osterholzer Friedhof.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, meiner Tochter liebevoller Vater, mein guter Sohn und lieber Bruder, Buchhalter

Rudolph Hollerbach

im 50. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Erna Hollerbach, geb. Langelotz; Marion Hollerbach, und alle Angehörigen.** Bremen, den 24. Januar 1944, Helgolanderstraße 121. Aufbahrung in der B.-A. Nordlicht, H. Schomaker, z. Z. Kastningstr. 23/24. Trauerfeier am Freitag, 10.30 Uhr, auf dem Waller Friedhof.

Gestern nachmittag entschlief sanft und ruhig nach schwerem Leiden unser guter Vater, mein lieber Verlobter

Johann Brüning

in seinem 53. Lebensjahre. In tiefer Trauer, im Namen der Kinder und Angehörigen: **Emmy Müterthies, geb. Holz.** Bremen, den 25. Januar 1944. Schwanenstraße 8. Die Aufbahrung erfolgte im B.-I. „Niedersachsen“, Gr. Johannisstraße 170. Zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten. Die Beerdigung findet am Freitag, dem 28. Januar 1944, um 12 Uhr, von der Kapelle des Osterholzer Friedhofes aus statt.

Viel zu früh wurde mir mein lieber Mann, mein guter Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel

Otto Krell

am Sonntagmorgen im 48. Lebensjahre durch eine schwere Krankheit genommen. Ein qualvolles Leiden ist ihm erspart geblieben. In stiller Trauer, im Herzen dankbar: **Jenny Krell, geb. Garbaden; Marie Garbaden, geb. Fiedler; Emilie Tolg, geb. Krell; Karl Krell und Frau; Paul Krell und Frau; Hulda Zöpf, geb. Krell; Paul Kleinschmidt und Frau, Anna, geb. Krell; Alwin Garbaden u. Frau, Meta, geb. Schnaars; Georg Garbaden und Frau, geb. Helken; Marie Garbaden Wwe., geb. Börg; Hermann Alpers und Frau, Mariechen, geb. Garbaden; und Angehörige.** Bremen, den 23. Januar 1944, Drakenburger Str. 98; Mühlhausen/Thür. Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus. Trauerfeier am Freitag, 10 Uhr, Hastedter Friedhof.

Infolge Altersschwäche verstarb am 11. Dezember 1943 in Meseritz-Obrawalde meine liebe Pflegetante und gute Großtante, meine unvergeßliche Schwester und Schwägerin, Fräulein

Johanne Libbe

im 84. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Frau Grete Barre; Otto Barre,** ## Uscha; **Heinz Barre,** z. Z. im Felde; **Friedrich Libbe,** Brahmstedt; **und alle, die sie liebhatten.** Bremen, den 24. Januar 1944, Pappelstraße 39/41. Die Beisetzung fand in Meseritz in aller Stille statt.

Am 17. Januar 1944 ging still und friedlich unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Louise Blanke Wwe.

geb. Klemm

in ihrem 79. Lebensjahre zur ewigen Ruhe. In stiller Trauer: **Wilhelm Blanke u. Frau; Martha, geb. Othzen; Albrecht Blanke, Kriegsmarine; u. alle Angehörigen.** Bremen, Hastedter Heerstraße 25. Die Beisetzung fand auf Wunsch der Verstorbenen bereits in aller Stille statt.

Heute morgen entschlief sanft meine liebe, treusorgende Mutter, unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante, Frau

Hermann Pundsack Wwe.

Anna, geb. Lossow

in ihrem 83. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Anna Pundsack u. Angehörige.** Bremen, den 24. Januar 1944, Schlegelstraße 12. Die Aufbahrung erfolgte im B.-I. „Niedersachsen“, Gr. Johannisstraße 170. Zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten. Die Trauerfeier findet auf Wunsch der Entschlafenen in aller Stille statt.

Nach langem Leiden entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Theodor Seeger

im 79. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Lucie Springer, geb. Seeger; Hans Springer; Conny Drewes, geb. Seeger; Heinr. Drewes; Annelies Kroggel, geb. Seeger; Bruno Kroggel; Thea Seeger; und 6 Enkelkinder.** Bremen, im Januar 1944, Goesselstr. 6. Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Heute morgen, 1½ Uhr, entschlief plötzlich, nach einem mühevollen, arbeitsamen Leben in seinem 79. Lebensjahre mein lieber, guter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater u. Urgroßvater

Friedrich Sons

In tiefer Trauer: **Eliese Sons, geb. Schröder; und alle Angehörigen.** Warfleth, 24. Januar 1944. Beerdigung am Sonnabend, dem 29. Januar, nachmittags 14 Uhr. Trauerandacht im Hause.

Unser lieber kleiner Sonnenschein wurde uns im zarten Alter von 11 Monaten wieder genommen. In stiller Trauer: **Wilhelm Wenholt,** z. Z. im Felde, **u. Frau, Hertha, geb. Schumacher; nebst allen Angehörigen.** Bremen, den 25. 1. 1944, Glücksburger Straße 37 a. Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden!

Gestern abend entschlief sanft und ruhig nach langem Leiden meine liebe Frau, mein sonniger Lebenskamerad, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Alma Sohnemann, geb. Steuer

in ihrem 73. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Wilhelm Sohnemann; Friedrich Bielefeld und Frau, Erna, geb. Sohnemann; Willi Sohnemann,** z. Z. im Felde, **und Frau, Käte, geb. Büsing; Richard Sohnemann; und Angehörige.** Hude, den 25. Januar 1944. Bremen; Oldenburg. Die Aufbahrung erfolgte im B.-I. „Niedersachsen“, Gr. Johannisstraße 170. Zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten. Die Trauerfeier findet in aller Stille statt.

Heute entschlief nach kurzem Kranksein unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, der langjährige Gemeindevorsteher der Gemeinde Altenesch,

Friedrich Vollers

im Alter von 87 Jahren. In stiller Trauer: **Johann Pruczinski und Frau, Anna, geb. Vollers; Gundel Brase, geb. Vollers; Enkelkinder und Urenkel.** Altenesch; Bremen; Breslau, 25. 1. 44. Die Beerdigung findet am 29. Januar, nachmittags 14¼ Uhr, vom Trauerhause aus statt, vorher Andacht im Hause.

Heute morgen entschlief sanft nach langem Leiden meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere stets um uns besorgte Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Beta Lankenau, geb. Rohdenburg

in ihrem 53. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Martin Lankenau; Hinr. Lankenau,** z. Z. im Felde; **Heino Lankenau,** z. Z. RAD.; **nebst allen Angehörigen.** Lesumstotel, den 24. Januar 1944. Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 28. Januar, 13½ Uhr, im Trauerhause statt. Diejenigen, die der Verstorbenen das letzte Geleit geben wollen, werden gebeten, sich daselbst einzufinden.

Amtliche Bekanntmachungen Hansestadt Bremen

Die öffentliche Fuhrwerkswaage Schwachhauser Heerstr. 199, Polizeiwache 4, ist wegen Beschädigung bis auf weiteres gesperrt. 25. 1. 1944. Stadtplanungsamt.

Ernährungsamt

Verteilung der Lebensmittelbezugskarten einschließlich der Sonderkarten. Die Lebensmittelbezugskarten für die 59. Zuteilungsperiode (7. 2. bis 5. 3. 1944) werden den Volksgenossen spätestens am Sonntag, 30. 1. 1944, ins Haus gebracht.

Die bisher ausgegebenen Fleisch-Sonderkarten kommen in Zukunft in Fortfall. Dagegen gelangen einmalig für die 59. Zuteilungsperiode eine besondere Fleisch-Sonderkarte und eine besondere Brot-Sonderkarte zur Ausgabe. Beide Karten sind nur im Bereich des Landesernährungsamts Weser-Ems und nur bis zum 5. 3. 1944 gültig. Die Fleisch-Sonderkarte ist auf rotem Wasserzeichenpapier (Brotkartenpapier) und die Brot-Sonderkarte auf blauem Wasserzeichenpapier (Fleischkartenpapier) gedruckt.

Die Fleisch-Sonderkarten und die Brot-Sonderkarten erhalten nicht: a) landwirtschaftl. Selbstversorger, b) Selbstversorger in Brot, c) auswärts befindliche Verbraucher, die sich nicht nur vorübergehend, sondern längere Zeit (mehr als 4 Wochen) auswärts befinden.

Im Gegensatz zur bisherigen Regelung erhalten also auch die Selbstversorger in Fleisch und Schlachtfetten diese neuen nur für die 59. Zuteilungsperiode geltenden Fleisch-Sonderkarten und Brot-Sonderkarten, sofern diese Selbstversorger nicht landwirtschaftliche Selbstversorger oder Selbstversorger in Brot sind.

Verbraucher, denen die Fleisch-Sonderkarten nicht zustehen, haben diese, falls sie versehentlich ausgehändigt sein sollten, ohne Aufforderung an den Verteiler oder an die Außenstelle zurückzugeben.

Außerdem werden die Reichszuckerkarten, die Reichskarten für Marmelade (wahlweise Zucker) sowie die Reichseierkarten mit verteilt. Hühner- und Entenhalter haben keinen Anspruch auf die Reichseierkarten. Ferner gelangt je Haushalt (nicht je Person) ein Haushaltsausweis für entrahmte Frischmilch mit zur Ausgabe.

Bei Entgegennahme der Lebensmittelbezugskarten muß sich der Empfangsberechtigte davon überzeugen, daß er die ihm zustehenden Karten erhalten hat. Insbesondere muß sofort nachgeprüft werden, ob die einzelnen Päckchen auch die aufgedruckte Zahl Karten enthalten. Der Haushaltsausweis für entrahmte Frischmilch ist dagegen nicht in den Päckchen enthalten. Spätere Beanstandungen werden nicht anerkannt.

Alle Verbraucher, die vom Verteiler nicht angetroffen wurden, können die Lebensmittelkarten ab Dienstag, 1. 2. 44, in der zuständigen Außenstelle gegen Vorlage des Haushaltsausweises in Empfang nehmen. 27. 1. 1944. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen, Abt. B.

Bekanntmachungen der Hitler-Jugend

Standort Bremen-Bürgerpark. Jgst. II/75: Antreten Mittwoch, 26. 1., 15.30, Pol.-Wache mit Schreibzg. **Flieger-Gef. 1, 6 u. 11/75.** Führerschaft bis Rottenf. einschl. 27. 1., 18.30, Seefahrtsschule. **Techn. Fähnlein.** Mittwoch, 26. 1., 18.30, Führerschaft, Dienststelle.

Theater

Theater der Hansestadt Bremen

Opernhaus

Heute, Donnerstag, 15.45—18.30, Donnerstag-Platzmiete Gr. A. In neuer Einstudierung: **„Cavalleria rusticana.“** Musikdrama in einem Aufzug von P. Mascagni, und **„Der Bajazzo“**, Musikdrama in 2 Akten und 1 Prolog von B. Leoncavallo.
Freitag, 15—18.30, Freitag-Platzmiete: **„Carmen.“**
Sonnabend, 15.30—18.30, außer Platzmiete: **„Madame Butterfly.“**

Schauspielhaus

Heute, Donnerstag ●, 16—18.30, 12. So.-Do.: **„Mit meinen Augen.“**
Freitag ●, 16—18.30, 12. So.-Frei: **„Mit meinen Augen.“**
Sonnabend (ausverkauft), 15—18, Ehrengastspiel Staatsschauspieler Heinrich George mit Ensemble des Schiller-Theaters, Berlin: **„Der Richter von Zalamea.“** Schauspiel in 3 Aufzügen von Calderon de la Barca.

Theater der Hansestadt Bremen

Opernhaus

Durch Vermittlung des Reichspropagandaamtes Weser-Ems findet am Sonnabend, 29. Januar, im Bremer Schauspielhaus ein einmaliges Ehrengastspiel des Schiller-Theaters der Reichshauptstadt mit Calderons **„Richter von Zalamea“** statt. Die Titelrolle spielt Staatsschauspieler Heinrich George. In den übrigen Rollen die Originalbesetzung des Schiller-Theaters Berlin. Die Vorstellung ist bereits ausverkauft.

Konzerte

Erik Then-Bergh, Klavierabend, morgen, Freitag, **16 Uhr,** Glocke. Programm: Bach, Engl. Suite d-moll; Hammer, Var. und Fuge; Beethoven, Eroica Variationen; Chopin, Polonaise-Fantasie; Schubert, Wanderer-Fantasie. Karten b. Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Vorträge

Die Wittheit zu Bremen. Heute, 27. Jan.: Volksbüchereileiter Dr. Kurd Schulz, Bremen: **„Johann Wolfgang v. Goethe.“** 4. Vortrag, 17.00 Uhr, Gesellschaftssaal der Glocke. Oeffentlich, Eintritt frei.

Volksbildungsstätten d. Hansestadt Bremen. Der am 20. Januar wegen Störung nicht gehaltene Vortrag von Regierungsbaumeister Robert Kain, Bremen, wird heute nachgeholt. **„Vier Jahrtausende Bildniskunst“** (mit Lichtb.), 17.15 Uhr (nicht 17.30 Uhr, wie vorgesehen!), Atlantis-Saal, Böttcherstraße. Die weiteren Vorträge finden am 3., 17. und 24. Febr. statt. Karten an der Abendkasse. Die für den 25. Nov. 1943 gelösten Karten zum Vortrag von Konteradmiral Lützow können bis zum 31. Jan. in der Dienststelle der Volksbildungsstätte, Böttcherstr. 9 (Hag-Haus), zurückgegeb. werden.

Vergnügungen

Astoria. Voranzeige 1.—15. Febr. Gastspiel: **Günter Schwerkohlt, Edith Ebeling.** 16.—29. Februar: Gastspiel: **Mimi Thoma.**

NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude

NSG. „Kraft durch Freude“, Bremen-Lesum. Sonntag, 30. Januar, 15.30 Uhr, im Haus der Arbeit in Br.-Aumund: Gastspiel der Waller Speeldeel. Es gelangt zur Aufführung das große Lustspiel: **„Kunzert in Dippelshagen.“** Karten in den Vorverkaufsstellen.

NSG. „Kraft durch Freude“, Bremen-Lesum. Sonntag, 30. Januar, 15.30 Uhr, in der Gaststätte Hoher Kamp in St. Magnus, Gastspiel der Waller Speeldeel mit dem plattdeutschen Lustspiel: **„Hein Butendörp sin Bestmann.“** Karten in d. Vorverkaufsstellen.

Preisskat

Heute sowie Freitag u. Sonnabend, 19.30 Uhr, Preisskat, Müller, Vegesacker Straße 43/45.

Kirchliche Nachrichten

Landeskirchl. Gemeinschaft, Bund für E. C. Blumenthal. Freitag, 19 Uhr, Funke. Sonntag, 16 Uhr, Funke. Donnerstag, 19 Uhr, Bund für E. C.

Geschäftl. Bekanntmachungen

Wir haben eröffnet. Vogler, Obernstraße 52/54; jetzt Eingang um die Ecke Schmiedestraße.

Stegmann & Hartmann. Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte. Faulenstr. 37/39 (Hinterhaus), geöffnet durchgehend v. 9—17 Uhr.

Herm. Wichlein, Spielwaren, Wiedereröffnung meines Geschäftes im Laden der Firma C. Heinrich Caesar, Ostertorsteinweg 13/14, Ecke Blumenstraße, am 1. Februar 1944.

Film-Theater

Admiral-Palast, Hemmstr. Heute, 5 Uhr: **„Stärker als die Liebe“,** Karin Hardt, Leny Marenbach, Ivan Petrovich u. a. Jugendliche nicht zugelassen.

Kammer-Lichtspiele. Heute zuletzt, 12.45, 3.00, 5.15 Uhr: **„Der Ochsenkrieg.“** Eines der schönsten und letzten Werke Ludwig Ganghofers. Mitspielende: Elfriede Datzig, Paul Richter, Fritz Kampers. Jugendliche zugelassen.

Vegesacker Lichtspiele, Breitestr. Täglich 18.15; letztmalig: **„Großstadtmelodie.“** Ein Berlin-Film mit Hilde Krahl u. a. Jugendverb.

Fischverteilung

Buchholz, Gröpelingen. Frischfisch 2901—3150.
Holst. Seefische 521—900.
Fischhalle Horn. Rauchfisch 1051 b. 1120, Heringssalat, Gef. mitbr.
Michaelis & Co. Rauchfisch 1401 bis 1475, 6401—6475. Marinaden 2151—2250, 7151—7250.

Verloren

Br. Herren-Geldbörse bei Karstadt. Da Inh. Andenken an Gefallenen, bitte geg. Bel. b. Fundbüro abg.
Geldbörse verl. Postamt Domshaide. Abz. Verdener Str. 78, Hoffmann.
Dienstag, 18.30 Uhr, Gustavstraße, weißen Btl. m. Strickzeug verl. Geg. Bel. abz. Schule Pulverberg.
Kariert. D.-Regencape. Abzug. Br.-Aumund, Schillerstraße 27 c.

Gefunden

Blaue Jagdmütze. F. Haring, Br.-Vegesack, Gerh.-Rohlfs-Str. 42

Tiermarkt

Ankauf

Zuchthäsin, H.-Gr.-Silber, Gr.-Chinchilla oder and. Gebe Schlachtkaninchen mit in Zahl. Ang. C 28.

Entlaufen

Hohe Belohnung! Entlaufen großdeutscher Schäferhund, auf den Namen „Brando“ hörend. Kaufmannsmühlenkamp 17.
Weißer Drahth. Fox am 18. 1. in Schwachh. entl. Link. Ohr braun, a. d. rechten Bauchs. gr. schw. Fleck. Bitte geg. gt. Bel. abzug. H. Gerber, Dietrichstr. 33, Walle, Ruf: 8 37 83.

Auto- u. Motorradmarkt

PKW., Lastwagen, Zugmaschinen u. Anhänger aller Größen kauft F. Thielen, Ziegeleien-Treuhand-Verwaltung, Br.-Aumund, Tel.: Vegesack 708.

Häuser u. Grundstücke

Eigenheim-Modellschau der Bausparkasse Mainz im Gesellschaftssaal der Glocke, Eingang Domshaide, am Sonnabend, 29., und Sonntag, 30. Januar, von 10 bis 18 Uhr. Wir zeigen Ihnen viele schöne Eigenheime in allen Preislagen, und erhalten Sie bereitwilligst jede Auskunft über das kommende Bauprogramm. Prospekte und Baumappen mit 59 Häusern vorrätig. Eintr. kostenl.

Mietgesuche

Ehepaar m. 1 Kind sucht 3—4-Zim.-Wohnung. Angeb. unt. G 2082.
Pensionär sucht einf. Zimmer mit Verpflegung und Betreuung. Vegesack bevorz. Ang. unt. S 2068.
Möbl. Zimmer Vegesack od. Umg. Ang. VS 1468 Geschst. Vegesack.
Kl. möbl. Zimmer, wenn mögl. mit Landarbeit, in Vegesack od. Umg. Ang. VM 1462 Gesch. Vegesack.
Fernumzüge. Louis Neukirch, Bahnhofstraße 31, Ruf 2 12 34/37.